

Redaction: Dorotheagasse 11.  
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.  
Administration: Josefsplatz 6.

Neuer

Ankündigungsbureau:  
Josefsplatz 6  
Insertionspreis nach anliegendem Tarife.  
Fernere Übernahmen inserate:  
in Wien die Herren Ferd. Schweitzer, Schallerstrasse Nro. 17, Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nro. 11, A. Oppelk, Wollzeile Nro. 22 und A. Niemetz.

# Freier Lloyd.

**Pränumeration**  
mit täglicher Postversendung:  
Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 70 kr.  
Für Post-Ofen ins Haus gesandt:  
Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 50 kr.  
**Einzelne Nummer 6 kr.**  
Man pränumeriert für Post-Ofen im Exped.-Bureau des „Fr. Lloyd.“ Josefsplatz 6.  
Ausserhalb Post-Ofens mittelst frankirter Briefe durch alle Postämter

Nr. 187.

Dienstag, 13. December.

1870.

Mit 1. December begann ein neues Abonnement auf den „Fr. Lloyd“. Der selbe erscheint regelmässig 6 Uhr Morgens; in ereignisreichen Momenten lassen wir überdies — wie dies auch von Mitte Juli bis Anfangs Oktober geschah — ein Abendblatt erscheinen. Die Abonnementspreise auf dieses billigste aller großen politischen Tagesblätter Ungarns sind:

Für Post-Ofen in's Haus gestellt:		Mit Postversendung:	
für 1 Monat	fl. 1.50	für 1 Monat	fl. 1.70
für 2 Monate	fl. 3	für 2 Monate	fl. 3.40
für 1 Vierteljahr	fl. 4	für 1 Vierteljahr	fl. 4.50
für 1 Halbjahr	fl. 8	für 1 Halbjahr	fl. 9

Die g. Pränumeranten werden um baldigste Bestellung gebeten, damit keine Verspätung in der Zusendung des Blattes eintrete.  
Die Administration des „Fr. Lloyd.“  
Josefsplatz Nr. 6.

Die Telegramme befinden sich auf der 4. Seite.

West, 12. December.

L'empereur est mort, vive l'empereur! Europa hat im Laufe des Jahres einen Kaiser verloren; das Jahr geht nicht zu Ende, ohne Ersatz zu schaffen. Wilhelm I. nimmt die Kaiserwürde an, um die er Napoleon III. gebracht. Die occidentalische Kaisertrias bleibt vollzählig.

Welche Kritiken, welchen Haß hat nicht dem zweiten Kaiserreich sein ungeliebter Ursprung zugezogen! Die liberale Welt in und ausserhalb Frankreichs vermochte nie die Blutsflecken des 2.—4. December zu vergessen, welche seine Entfaltung schändeten. Und gewiss mit vollem Rechte. Die Ereignisse der letzten Monate haben übrigens gezeigt, daß Bürgerleichen keinen unerschütterlichen Grund, Bürgerblut keinen unverwundlichen Wörkel zum Bau der Gewaltherrschaft abgeben.

Und doch, wie lammfromm, wie unschuldig erscheint nicht die Wiege des letzten französischen Kaiserthums im Vergleich zu jener des neuen deutschen Kaiserreichs!

Napoleon hatte einige Hundert Barrikadenvertheidiger in Paris niederschleifen, andere Hunderte nach Cayenne bringen und dort des langsamen Martyrertodes sterben lassen. Das ist viel, viel mehr, als Recht und Menschlichkeit je verzeihen können. Verschwindend klein erscheinen nichtdestoweniger diese Hekatomben im Vergleich zu jenen, welche der unersättliche Moloch der preussischen Extra-Vorsehung verschlingt. Hunderttausende von Deutschen und Hunderttausende von Franzosen in der Blüthe ihres Lebens hingeschlachtet, eines der blühendsten Länder Europa's durch Raub, Brand und Plünderung in eine Jammerstätte verwandelt, das eigene Land volkswirtschaftlich ruiniert: das ist das Vorbild des neuen Kaiserthums, oder die Unterlage des neuen Kaiserthrones.

Bei alledem hatte Napoleon es für unerlässlich gehalten, sich von der Nation gewissermaßen die Abolition ertheilen zu lassen. Allerdings wurde mit dem allgemeinen Stimmrecht, namentlich unter dem Schreckenssysteme der ersten Jahre, arger Mißbrauch getrieben, und gewiss war nicht der Gesamtausdruck desselben ein Ausfluß des freien Volkswillens. Aber wie stark man auch dieserhalb den Abstrich mache, es bleiben noch Millionen stimmberechtigter Franzosen, die, gleichviel aus welchen Gründen, der Bluthat vom 2. December oder doch ihren Folgen eine gewisse Sanction ertheilten. Das 1870er, mit möglichster Freiheit durchgeführte Plebiszit, welches dem Kaiserreiche 7 1/2 Millionen Stimmen gab, hat rückwirkend auch den früheren Abstimmungen eine etwas größere Bedeutung verliehen.

Würde Graf Bismarck, trotz seiner Allmacht und seiner unbefreitbaren Geschicklichkeit, es heute wagen, in dem materiell ruinierten, ausgezehrten, erschöpften, von Witwen und Waisen bedeckten Deutschland die Bevölkerung zur unmittelbaren und freien Meinungsäußerung darüber aufzufordern: ob sie die maßlosen Opfer an Gut und Blut, wie jene, die deutsche Bildung entehrenden Thaten der Grausamkeit und des Vandalismus billigt, welche ein Krieg herbeiführt, der seit Sedan nutz- und ziellos geworden, den nur die herzlose Hartnäckigkeit eines Ministers und der kleinliche Ehrgeiz eines gekrönten Greises ins Endlose fortsetzt? Wäre Graf Bismarck der günstigen Antwort gewiß, oder richtiger: wäre er nicht des verurteilenden Bescheides sicher, er würde die Befragung des deutschen Volkes nicht unterlassen.

Was auch eine servile Kammer und eine noch servilere Presse sagen mögen: die gesunde Masse des deutschen Volkes kann unmöglich die zwecklosen Opfer billigen, die ihm in steigendem Maße abgefordert, noch die beispiellosen Gewaltthaten, die in seinem Namen an einem edlen Nachbarvolke verübt werden. Bismarck wird hierüber so wenig das offene Urtheil der deutschen Bevölkerung herausfordern, als er es wagen

wird, dem von Frankreich seinerzeit bezüglich Savoyen und Nizza gegebenen Beispiele zu folgen und in Elsaß und Lothringen das allgemeine Stimmrecht über Annexion oder Nichtannexion entscheiden zu lassen.

Auch dort, wo der Siegestaumel und der Gloire-Rausch heute alle Besinnung ertödtet hat, kann die Ernüchterung nicht lange ausbleiben. Welcher Entgelt kann Deutschland geboten werden für die maßlosen Opfer an Gut und Blut, für die Verleugnung aller Gefühle der Menschlichkeit und der Zivilisation, die ihm noch fortwährend zugemutet oder abgedrungen werden? Welchen höhern und bleibenden Vortheil kann es aus dem Einigungswerk ziehen, das der auf solche Weise zusammengezwungene deutsche Kaiserthron sichern soll? Wir suchen vergeblich nach dem Entgelt, nach dem Vortheil. Wir sehen nur das Gegentheil.

Wird Deutschland, nachdem Frankreich zertrümmert, niedergetreten und auf dessen Ruine der deutsche Kaiserthron errichtet ist, freier, glücklicher, wohlhabender sein? Niemand wird dies zu behaupten wagen. Freier? Alle Welt ist davon überzeugt, daß der Cäsarismus in Deutschland noch absolutistischer sein wird, sein muß, als er in Frankreich gewesen; ist einmal das einige Deutschland unter der preussischen Kaiserkrone fertig gebracht, so haben Bismarck und sein hoher Gebieter keinen Grund mehr, auch nur die Maske des Liberalismus und des Parlamentarismus noch ferner zu tragen. Glücklicher? Dazu müßte Deutschland alles Gefühl für Bildung, Fortschritt, Geistesleben eingebüßt haben und im rohen Militarismus des verschanzten Lagers, in das Deutschland jetzt entschiedener denn je umgewandelt wird, sein Ideal finden; so weit ist die Nation Kante's und Schiller's „trotz alledem“ noch nicht herabgesunken. Wohlhabender? Sollte Frankreich auch unter der ungeheuersten Kriegsschuldung finanziell verbluten müssen, nie und nimmer kann sie die Wunden heilen, welche der Niesenkampf der deutschen Volkswirtschaft geschlagen und die auf Jahre hinaus schmerzhaft fühlbar bleiben werden. An dem verarmten Frankreich verliert überdies Deutschland einen seiner ergiebigsten Absatzmärkte, und somit eine Hauptquelle seines bisherigen materiellen Gedeihens.

Wird Deutschland wenigstens an Macht gewonnen haben? Der einzige reelle Werth der Macht liegt in der Sicherheit, die sie gibt; das deutsche Volk wird ihrer mehr denn je entbehren. Bismarck's Noten und die letzte preussische Thronrede haben es offen eingestanden: nach den Ungeheuerlichkeiten, die man in Frankreich begangen und begeht, wird selbst von dieser Seite her der Friede stetig bedroht sein und Deutschland dem „vernichteten Erbfeinde“ gegenüber bis an die Zähne bewaffnet bleiben müssen. Wie könnte überhaupt von „Sicherheit“ die Rede sein in jenem Europa, wo Preussens Hürzgehen die Mißachtung des Rechtes, der Verträge, der Humanität fast zur Höhe eines Dogma's emporgeschwinderelt und die Gewalt zur alleinberechtigten Norm des Handelns erhoben hat.

L'empereur est mort, vive l'empereur! Das neue deutsche Kaiserthum verspricht der würdige Ersatz für den französischen Cäsarismus zu werden, dessen wurmtüchtiger Thron es in Trümmer geschlagen. So wünschenswert, so heilsam und folgenreich die deutsche Einigkeit werden mußte, wenn sie ein Werk des Friedens, der Freiheit, des Fortschrittes war, so unheilvoll droht sie für Deutschland und für Europa unter der Monstre-Pickelhaube des neuerstandenen Cäsarismus zu werden.

Zum Glück gehen nicht alle Drohungen in Erfüllung und ist der Weg vom Kapitol zum torpedierten Felsen oft rascher zurückgelegt, als die Allmächtigen es sich träumen lassen.

West, 12. December.

Von den zahlreichen Heften des vorläufigen Rechnungsabschlusses für 1869 ist heute auch jenes vertheilt worden, welches die Summarien oder die Bilanzen enthält. Wir beilegen uns vor Allem die Hauptziffern der Einnahmen und Ausgaben, wie sie nach dem Rechnungsabschluß sich effektiv für das genannte Jahr gestellt haben sollen, hiemit unseren Lesern mitzutheilen:

A. Einnahmen.		
	Ordentliche	Außerord.
Direkte Steuern	53.854,046	—
Verkehrssteuern	13.182,841	—
Monopole	39.360,703	—
Gebühren	14.222,910	—
Staatsvermögen	43.143,200	—
Post	3.931,795	—
Telegraphen	898,411	—
Bersch. ord. Einn.	209,642	—
Mängpragung	—	1.455,720
Eisenb.-Zinsengar.-Fonds	—	3.233,070
Bersch. außerord. Einn.	—	1.591,585
Zusammen	168.824,735	6.250,175

B. Ausgaben.		
Kön. Hofhalt	3.315,933	209,880
Beitr. z. Staatsschuld	31.657,561	—
Grundentl. Schuld	13.674,307	—
Gemeins. Ausg.	20.090,933	1.843,206
Reichstag	782,625	—
Ministerium d. Innern	9.043,770	781,874
Finanzministerium	59.399,230	1.374,893
Aderbau u. Handelsmin.	5.331,404	217,903
Kommunikationsminist.	3.048,001	568,413
Unterrichtsministerium	1.221,922	—
Justizministerium	2.497,109	9446
Landesvertheidigungem.	1.144,316	6.070,437
Kroat.-Slav. Bew.	2.200.000	—
Pensionen	2.700,908	—
Bersch. ord. Ausgaben	229,427	—
Bersch. außerord. Ausg.	—	2.621,973
Zusammen	156.343,668	13.691,025 fl.

Die vorstehenden Ziffern ergeben eine Gesamteinnahme von 175.104,910 fl. und eine Gesamtausgabe von 170.037,593 fl., was einen Ueberschuß von 5.067,317 fl. ließe. Wir werden die vorstehenden Posten demnächst eingehend zu würdigen haben und wollen uns vorläufig auf die Eine Bemerkung beschränken: daß in der vorstehenden Bilanz, wenn sie auch bei Einnahmen und Ausgaben besondere Rubriken für Ordentliches und Außerordentliches hat, doch keineswegs die Gesamtmasse der Ausgaben und der entsprechenden Bedeckungsmittel umfaßt; es sind namentlich die Ausgaben für Bahnbauten nicht mit inbegriffen.

## Politische Rundschau.

West, 12. December.

„Se. Majestät erachtet sich durch den Vertrag nicht mehr für gebunden“ — das ist zur stehenden Formel im internationalen Verkehr Europa's geworden. Das ist die erste Beseherung, welche die europäischen Staaten der dominirenden Stellung Preussens zu danken haben. So schamlos hat es Napoleon III. selbst nicht getrieben, der doch eigentlich Bismarck's Lehrmeister war, und was man Jenem auch nachsagen mag, so wird man doch zugeben, daß er in seiner auswärtigen Politik stets wenigstens die Form zu wahren bemüht war, während die von Gottesgnaden, die doch das „noblesse oblige“ als Dogma betrachten sollten, allen Begriffen von Recht und Anstand brutal in's Gesicht schlugen. Ganz bestimmt tritt jetzt die Meldung auf, daß Preussen den Luxemburger Neutralitätsvertrag gekündigt habe — und die europäische Diplomatie wird ohne Zweifel auch diese Ohrfeige stillschweigend hinnehmen. Spricht man ja bereits davon, daß es England gar nicht in den Sinn komme, sich dem Vorgehen Preussens zu widersetzen, und wer sonst als zunächst England hätte den Beruf, seine Stimme gegen diesen neuen Willkürakt zu erheben?

So wird es schon heute klar, welche empfindlicher Schaden Europa durch die Lähmung Frankreichs erwächst. Rußland zerrißt den Pariser Vertrag, weil Frankreich zur Stunde ohnmächtig ist, Preussen löst heute die Luxemburger Frage in seiner Art, weil sich Frankreich nicht entgegenstemmen kann, und beide Mächte thun dies in der sichern Voraussetzung, daß ihnen von anderer Seite keine ernstlichen Hindernisse in den Weg gelegt werden. Frankreich stand trotz der Korruption des Kaiserreichs auf der Hochwacht des internationalen Rechts; unter der preussischen Pickelhaube aber gebeit der Treu- und Vertragsbruch, und das „Reich der Gottesfurcht und der edlen Sitte“ nimmt sich wie ein wahrer Piratenstaat im Vergleich mit dem „frivolsten Frankreich“ aus. Und das schon heute, ehe die Preussen noch in Frankreich am Ziele sind — was steht zu erwarten, wenn es den Preussen wirklich gelingt, Frankreich zu einem Staate zweiten Ranges herabzubringen?

Freilich verzweifelt langsam nähern sich die Preussen diesem Ziele und noch Ströme deutschen Blutes werden den französischen Boden düngen, ehe der neue deutsche Kaiser als Wilhelm der Siegreiche nach Berlin zurückkehrt. Denn so günstig, wie die preussischen Bulletins lauten, stehen die Sachen keineswegs. Die unzählige Mal vernichtete Voirearmee hat am 10. d. die Truppen des Großherzogs von Mecklenburg geschlagen und von Beaugency zurückgedrängt. Ueberhaupt herrscht unter den französischen Truppen nicht jene Deroute, welche die Preussen ihnen andichten und es ist gewiß nicht zu unterschätzen, was Gambetta in einer neuen Proclamation hervorhebt, daß die Hälfte der Voirearmee genügt, um die kampfsüchtigen und sieggewohnten Truppen Friedrich Karl's in Schach zu halten. Gleichwohl können wir die Lage nicht optimistisch beurtheilen; die Regierung und das diplomatische Corps fanden es doch angezeigt, nach Bordeaux zu überfiebern, ein Beweis, daß man das Vordringen des Feindes nach Tours befürchtete; allein, wie gesagt, nur außerordentlich langsam und um den Preis ungeheurer Opfer können die Preussen vorwärts kommen.

An politischen Nachrichten liegen zwei Meldungen von Interesse vor: Die erste zeigt eine Ministrekrise in den Niederlanden an; der Minister des Aeußern scheidet aus und

wird durch den bisherigen Kriegsminister ersetzt, was wohl mit der Luxemburger Frage im Zusammenhange steht. Die zweite bezieht sich auf die Haltung der Porte gegenüber der Pontusfrage. Das offizielle Organ der türkischen Regierung verlangt, die Porte möge auf dem Kongress die bessarabische Donauzugrenze für die Donaufürstenthümer fordern. Sollte dies Verlangen erfüllt sein, so würde es nur zeigen, wie wenig die türkischen Staatsmänner die Situation zu beurtheilen vermögen, wenn sie sich nicht auf die bloße Ausdringung der Pontusaffäre beschränken, sondern noch andere Angelegenheiten auf das Tapet bringen wollen, die gar leicht den ganzen Knäuel der orientalischen Frage in's Rollen bringen könnten.

Die unglückseligen Helfershelfer Napoleons, die all den Jammer über Frankreich gebracht, suchen sich von der Schuld, die ihnen unverweigerlich angeheftet, rein zu waschen. Früher schon hat der Herzog v. Grammont eine Verteidigungsschrift erlassen, die nun in einem aus Versailles datirten Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ eine Abfertigung findet, wie sie drastischer nicht gedacht werden kann, indem er darin als Dummkopf und Feigling bezeichnet wird. Nun hat auch der letzte Gesandte Napoleons in Berlin, Herr Benedetti, dem „Standard“ einen sehr langen Bericht über sein Wirken im Allgemeinen und den Anzeigerfall von Ems insbesondere gesandt, in welchem er die Veröffentlichung von Dokumenten in Aussicht stellt, die nicht nur seine Ehre, sondern auch seine Geschäftlichkeit in das beste Licht stellen sollen. So viel leuchtet schon aus dieser Einleitung hervor, daß Herr Benedetti von sich jede Schuld für den letzten Konflikt in Ems, der zur Kriegserklärung geführt hat, abwälzt und sie den Nachbarn in Paris, einigen Mitgliedern der Majorität der Kammer, so wie in verschämter Weise der Opposition in die Schuhe schiebt. Herr Benedetti sagt wörtlich:

„Nach einer viertägigen Unterhandlung hatte ich, unter Schöpfung aller Empfindlichkeiten, das mir ertheilte Mandat erfüllt. Prinz Anton hatte dem Madrider Kabinete die Beiziehung seines Sohnes nachgefordert und der König gerühte mir dies anzugehen, mit der Bemerkung, die er mich nach Paris zu senden ermächtigte, daß er als Souverän und Familienhaupt seine Einwilligung dazu gegeben hat.“

Die uns gewährten Konzessionen als ungenügend erachtend, hatten einige Mitglieder des gesetzgebenden Körpers die Absicht, die Regierung zu interpelliren, indem sie behaupteten, man müsse von Preußen die Verpflichtung fordern, daß von nun an kein Prinz von Hohenzollern mehr dazwischen käme, den Thron Spaniens zu bestiegen. Die Interpellation wurde zwar vertagt, aber ihr Gegenstand von der Tribüne herab öffentlich ausgesprochen, das Ministerium hielt es ohne Zweifel bei der immer steigenden Erregung der Gemüther für nöthig, dem Wunsche, der die Interpellation eingeleitet, zu entsprechen, und beschloß mir neue in diesem Sinne abgefaßte Instruktionen zuzugeden. War diese Garantie notwendig? War die Bewegung, die in allen Klassen der Bevölkerung aufstach, aufrichtig und tief? Konnte das nationale Gefühl nicht gestützt oder auf andere Weise befriedigt werden? Das sind Fragen, die man eines Tages wird aufstellen müssen und dann wird man sehen, ob die Mitglieder der Opposition berechtigt sind, wie sie es behaupten, einen Theil für die Verantwortlichkeit an dem gegenwärtigen Kriege abzulehnen. Was ich, ohne zu befürchten, dementsprechend zu werden, behaupten kann, ist dies: Ich hatte meinen ersten Instruktionen glücklich entsprochen und den Frieden vor der Gefahr, mit der ihn die Kandidatur des Prinzen Leopold bedrohte, bewahrt, als mir neue Ansprüche erhoben, die uns mit Nothwendigkeit in den Krieg führten. Das wird übrigens aus den Berichten hervorgehen, die ich aus Ems an die kaiserliche Regierung gesendet habe, mit welchen ich die Reihe der Dokumente, die ich zu veröffentlichen gedente, abschließen werde. Ferner sagt Herr Benedetti: „Er habe niemals direkt mit dem Kaiser korrespondirt und die Geschichte von der ihm zugesagten Beileidigung in Ems sei eine Fabel, über die der König selbst in Bewunderung gerathen, und doch hätten die Journale die ibrigen Berichte darüber geglaubt, sich auf die Aussage von Augenzeugen zu stützen.“

Es ist nachgerade, als ob die Herren wieder bonapartistische Luft wittern würden.

Wiener Blätter lassen sich von hier mit aller Bestimmtheit melden, daß mit einigen Zentralisten wegen Eintritt in

das Kabinete verhandelt werde. Also wieder rings um und um in dem alten circulo vitiosus.

**Wom Kriegshauptplatze.**

Die Schlachten bei Orleans. Einem Briefe Wachenbusens vom 2. Dezember, über die Schlachten von Orleans entnehmen wir:

Ein heißer Dezembertag, der die Entscheidung bringen sollte und doch wahrscheinlich erst morgen zum Abschluß kommen wird! Vergebens würde es sein, wollte ich den Inhalt dieses Tages jetzt eben, da ich gegen Mitternacht, in einem Pferdehülle logirend, zu einiger Ruhe komme, zu skizziren versuchen. Die Details verschwinden der Fassungssache unter dem Eindruck des ganzen, im-menseen Tablaaus. Monate sind vorgegangen, während welcher die Geschehnisse nur kleine Momente dieser großen, blutigen Epoche verzeichnete, und heute stehen wir wieder vor einer Katastrophe, die zu überleben für den heute unmöglich.

Der Befehlshaber der Loire-Armee hat Ems erreicht, was für ihn vor Allem notwendig war. Er hatte die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg durch die Demonstrationen der Westtruppen zu ermüden gesucht, namentlich auch die Baiern zu endlosen Marschen genöthigt; das 72. und 76. Regiment waren, wie ich schon mehrfach erwähnt, in einem großen Zuge umhermarschirt und endlich wieder auf denselben Punkt zurückgeführt, den die französische Südarmerie seit dem 9. November nicht aufgegeben.

Schon an diesem Gesechtstage hatte das bairische Korps empfinden müssen, daß es einen gewandten und genialen General sich gegenüber habe; Führung und Haltung der feindlichen Truppen machten eine überwachende Wirkung; auch die numerische Stärke des Feindes war gegen alle Erwartung. Befremdend erschien allerdings der Umstand, daß General Aurelle de Paladine am 9. November sich weder zu einer Verfolgung des gewonnenen Vortheils ansetzte, noch sonst Versuche machte, seinen offensiven Zweck, den Vorstoß gegen Versailles, auszuführen. Es ist demnach anzunehmen, daß er nur die Zeit zu gewinnen suchte, seine Armee-talisch vollständig auszubilden, daß er also in der richtigen Erkenntniß seiner Truppen und seiner Aufgabe jede Ueberleistung vermeid und erst als er vollständig schlagfertig die Offensive ergriß, die eben um Entzug der belagerten Hauptstadt seine Aufgabe sein mußte.

Der Kampf wüthete von Morgens 8 Uhr ab auf unserem rechten Flügel bei Draeres und Voigny, bei Lumeau im Centrum und Artenay auf dem linken Flügel, wo der Feind sich in starken Verhauungen reichlich zu logiren die Zeit gehabt hatte. Die Gesechtsscheidung maß etwa zwei Stunden. Auf der ganzen Linie Ein Feuer, namentlich anfangs auf der bairischen Seite, wo das Treffen durch die 17. Division wieder bereitgestellt wurde, als unser rechter Flügel, das bairische Korps, mehrmals vom Feinde zurückgedrängt worden war.

Der Feind entwickelte ein mörderisches Granaten- und Schrapnellfeuer, die Mitrailleusen arbeiteten stundenlang und setzten dann aus, wie wir dies in allen Schlachten dieses Feldzuges gewohnt sind. Man ward wieder zu den ersten Gesechtstagen dieser Kampagne zurückgeführt und heiß ward um das Los gerungen. Kaum mag, nach dem Einrud, den ich davongetragen, ein Tag dieses Krieges schwerer gemeinet sein, als der heutige.

Schon am Vormittag loderten vor uns zwei Feuerfäden auf. Als ich unseren linken Flügel auf der großen Straße nach Orleans ausrückte, sprengten mir etwa dreißig reitende Ulanen- und Kürassierpferde, blut- und schaumtriefend, mit lassenden Wunden, ventraterrte wie sie eben aus dem Gesechte kamen, entgegen. Ein niederschmetterndes Geräusch, denn die Mitrailleusen rasselten unermüdlich. Aber kein Reiter hatte dem Kampfe den Rücken gemeldet. Die Kavallerie mußte in jährem Feuer gemessen sein.

Im rechten Centrum, hinter dem Dorfe Bazoches les Hautes, loderte eine riesige Feuerfäule, links von derselben erhob sich eine andere. Der Stab sollte über Bazoches vorgegangen sein, und auf jener Seite bei der 17. Division wüthete der Kampf am argsten.

Der Feind wurde hier zurückgeworfen. Etwa nach 3 Uhr, als bereits in fünf Dörfern und Gehöften die Lohge gen Himmel schlug, entsetzte sich das Artilleriefeuer immer mehr, dahingegen ward dasselbe auf unserem linken Flügel bei Artenay um so heftiger. Glühend-roth, wie eine Orange, sentte sich die Sonne hinter den brennenden Dörfern, die Lohge der Flammen noch übertreffend; in dem blutigen Sonnenballe spielten die Schrapnell wie schwarze Punkte, zerplägend und wie mit Regenhitzen in dem Sonnenseuer schwebend. So klar wie der Tag war auch der Abend; tausendfache Blitze zuckten am Nachthimmel auf, links und rechts, in den Rauchfäden wie elektrische Funken leuchtend.

Zimmer matter ward auf unserem rechten Flügel das feind-

liche Feuer, bis es etwa um 4 Uhr sich in einzelnen Detonationen verzogelte und die plagenden Schrapnells am Abendhimmel nur fern wie kleine Wölkchen noch auftauchten. Auf dem linken Flügel indes währte das Feuern noch bis gegen 7 Uhr, immer von Neuem an Heftigkeit gewinnend, denn wie bei Gravelotte vereinigte der Feind auch hier seine ganze Kraft zu einem abendlichen, gewaltigen Vorstoß, den wir überhaupt im gegenwärtigen Feldzuge wiederholt erfahren.

Am Abende ganz auf unseren rechten Flügel verfallen und erst gegen Mitternacht zur Ruhe kommend, weiß ich nichts von dem Resultate auf unserer linken Seite zu sagen. Ich fürchte, das Gesecht ist dort der formidablen Position des Feindes wegen nicht ganz entschieden zum Austrage gekommen. Auch auf unserem rechten Flügel lagerte sich der Feind in Entfernung von kaum einer kleinen Stunde und Alles laßt erwarten, daß morgen bei Tagesanbruch der Kampf von Neuem beginnen wird. Ohne endgiltige Entscheidung ist dieser Kampf nicht abzubrechen.

Unsere Verluste sind bedeutend. Ein herzerreißender Anblick, die Todten auf der kalten Erde daliegen zu sehen, vom bleichen Mondenlicht bestrahlt, das sich in dem gebrochenen Auge spiegelt. Alle Gesechtstodter sind von Verwundeten überfüllt, in welchen die Verzte angesichts des Feindes ihre Lazarethe zu etabliren genöthigt sind. Von ei-em Dorfe zum andern, vor und in welchen die Vivouakfeuer loderten, fand ich Alles mit Verwundeten überfüllt; in dem Schlosse Goozy, in welchem ich noch ein Nachquartier zu finden hoffte, waren selbst die Stallungen mit Verwundeten belegt; in dem einzigen Zimmer lagen der Oberst v. Neumann und der Major v. Hirschfeld, beide von einer Kugel getroffen; in einem der Säule, in welchem ich, um mich zu erwärmen, meinen Kaffee bereiten ließ, lagen ein halbes Duzend französischer Offiziere, nur flüchtig verbunden, und hier erfuhr ich, daß auch „General v. b. Tann zu den Verwundeten dieses Tages gehöre.“

Süd-Frankreich. Aus Lyon den 6. wird der „Ind. belge“ geschrieben: „Der von zwei Streikkräften in den Departements der Saone et Loire und Cote d'Or errungene Erfolg wird durch eine zweite offizielle Depesche bestätigt. Diese Legionen stehen unter dem Kommando des Generals Comer, welcher sich mit Recht einer großen Popularität unter unseren Bürger-Soldaten erfreut. In seinem Tagesbefehl lobt er die Compagnie Lavare, welche sich besonders ausgezeichnete. Er fügt hinzu, daß die Frantireurs der Sevannen und jene von la Mort (aus Algier) eine wunderbare Fähigkeit und Kraft entfalten haben. Arabische Reiterei aus Algier trifft hier ein, um sich zu den an der Loire operirenden Armeen zu begeben. Das „Journal de Marseille“ gibt folgende Beschreibung von einer solchen arabischen „Goum“, aus 295 Männern und 303 Pferden bestehend:

Welche prächtige Truppe! Man hätte geglaubt, Mitter des Mittelalters vorbedeuteten zu sehen! Außer einer vollständigen Ausrüstung, bestehend aus einem Katana, einem Revolver, einem Dolche und einem ausgezeichneten Chapsopot, zum Dienste der Tirailleurs, trägt jeder Reiter an seinem Sattelknopf ein ungeheuer gefährliches Instrument; die „Matraque“. Dieses Werkzeug ist ein sehr kurzer Stod, an dessen einem Ende ein furchtbarer Haken sich befindet, und an dessen anderem Ende eine lange Schleiße von gedrehtem Leder befestigt ist. Es ist der vervollkommnete und unfehlbare mexicanische Sajo. Auf 15 Meter Entfernung von einer arabischen Faust geworfen, verfehlt die „Matraque“ niemals ihr Ziel und erfährt immer ihre Beute. In der Verfolgung oder im Angriff fällt der schreckliche Haken hernieder, ergreift sein Opfer — und das Pferd reißt im Galopp einen Menschen mit sich, der fünf Minuten nachher nur noch ein zerstückter Leichnam ist, den man nur losläßt, um dieses Verhängnis wieder anzugehen. In weniger denn 14 Tagen werden in Frankreich zwei- oder dreitausend solcher arabischer Reiter sein und die Preußen werden bald zu ihrem Nachtheile den Gebrauch der „Matraque“ kennen lernen.

Die Deutschen brannten die Stadt Etrepagny nieder, weil der General Briand ein sächsisches Detachement in diesem Orte überfiel und schlug. Wir sind an die Brandstiftungen der preußischen Truppen und ihrer Allirten in Frankreich schon so gewöhnt, daß wir dieses verbrecherischen Alles nicht besonders erwähnen würden, wenn es diesmal — nicht die Sachen wären, welche die Brandstifteln in die Häuser der unglücklichen Einwohner warfen. Wir wachten, die Sachen waren noch immer stülpiger Klegung fähig; für eine erlittene Schlappe an den wehrlosen Einwohnern sein Wüthchen zu thun, ist nicht nur barbarisch — sondern auch feig.

Dem „B. B. C.“ schreibt man über die neuen in Aussicht stehenden Ausfälle: „Nach allen Anzeichen scheint Trochu einen neuen Punkt, das Fort St. Denis, die Kantonnements des 4. Korps und der Garde, zu einem Ausfall sich ausersehen zu haben, da seit gestern Morgens ununterbrochen Eisenbahntrains mit Militär nach St. Denis dirigirt werden. Die letzten verzweifelten Anstrengungen werden gemacht, an irgend einem Punkte durchzubrechen und sich mit der Loire-Armee zu vereinigen.“

**Feuilleton.**

**Alexander Dumas.**

rg. Es ist uns Allem ein sehr lieber alter Bekannter geworden, ein Jugendfreund der gegenwärtigen Generation, ein Schriftsteller, dessen Werke den Jüngling oft die Schule veräumen ließen, den die Jungfrau des Nachts oft verstoßen las, einer der populärsten der Weltliteratur. Alexander Dumas der Ältere hat aufgehört zu schreiben und zu leben.

Alexander Dumas wurde den 24. Juli 1803 zu Villers-Cotterets geboren; er war ein Sohn des Mulatten-Generals Alexander Dumas Dary de la Pailloterie, also ein Farbiger. Da seine Mutter nach dem Tode ihres Gatten in großer Dürftigkeit zurückblieb, so war seine erste Bildung ziemlich lüdenhaft und erst als er später in das Bureau des Herzogs von Orleans, in welches er als Kopist eintrat, nach Paris kam, suchte er diesen Lücken seiner Bildung abzuhelfen. Drei Jahre darauf trat er mit seiner ersten Tragödie: „Die Abdankung der Königin Christine“, hervor, die aber vom Théâtre français zurückgewiesen wurde. Durch diesen Mißerfolg eher angeeifert als entmutigt, zog er sich in die Einsamkeit zurück und bildete sich an Shakespeare, Schiller, Walter Scott und Scrtbe; sein nächstes Werk war das Drama „Heinrich III. und seine Schwester“, welches einen glänzenden Erfolg hatte.

Nun überfluthete Dumas den französischen Büchermarkt in rascher Folge mit einer Menge literarischer Erzeugnisse, die eine voll-kändige Revolution des Gesehmades hervorbrachten und als der ausgesprochenste Triumph der romantischen Schule zu betrachten waren.

Wir beabsichtigen hier nicht eine Momentnatur seiner Werke zu geben, da dieselben doch Jedermann bekannt sind, sondern wollen lieber einige charakteristische Züge aus seinem Leben erzählen.

Dumas war nicht nur ein Phantast in seinen Romanen, sondern auch im Leben, das er mit jener Leichtigkeit nahm, die wir nur wirklich genialen Naturen vergeihen können. Er erwarb ungeheuer

viel Geld durch seine Schriften, in manchem Jahre bis zu 300,000 Francs, laborirte aber dabei fortwährend an Geldnoth, da er mit dem Erworbenen nicht haushalten verstand. Bald kaufte er sich irgend einen wüsten Fleck Erde, den er einmal in einem seiner Romane beschrieben hatte, ließ sich auf demselben einen Zrenpalast bauen, ein Gebäude in einem bizarren Style, welcher in seinem eigenen Kopfe entsprungen war, und sah sich, wenn das Ganze fertig war, nicht mehr darauf um, bald ließ er sich in irgend einem Gesesphen einen Schnellsegler oder ein phantastisches Dampfboot konstruiren, auf welchem er dann Reisen nach andern Welttheilen unternahm und an Bord Romane schrieb, bald wohnte er dem Karneval in Venedig oder Florenz bei, reiste von dort plötzlich ab, um noch zu rechter Zeit bei einem Balle einzutreffen, welcher in einem Gespalaste auf der Newa in Petersburg abgehalten wurde; bald durchstreifte er die Schlachtfelder der Krim oder Italiens, um dort die verschiedenen Arten des Todes zu studiren. Er war der Ueberall und Nirgend's, eine durchaus poetisch angelegte Natur, in welcher das feurige Blut des Adens wallte, das ihn zu Unternehmungen rief, welche in den Augen gewöhnlicher Sterblicher als extravagant im höchsten Grade erscheinen mußten.

Man kann gerade nicht behaupten, daß Dumas zu den sehr bescheidenen Schriftstellern gehöre habe. Unsere Leser, die sich seiner wahrscheinlich noch von den Kaiserin erinnern werden, die er vor einigen Jahren auch hier gab, werden wissen, daß sich dieselben gang und gar um seine eigene Person und um seine schriftstellerischen Verhältnisse drehten. Ebenso war seine Konversation im gesellschaftlichen Leben und man hat ihm diese allgugroße Selbstliebe wiederholt zum Vorwurfe gemacht. Wos einen Punkt gab es, in welchem Dumas noch eifersüchtiger auf seinen Ruhm hielt, als in Bezug auf seine literarischen Arbeiten und zwar nichts Anderes, als — die Küche. Man erzählt von einem Koch des Marschalls Lurenne, daß derselbe in einer belagerten Stadt die Tafel seines Herrn selbst zur Zeit, als der größte Mangel an Lebensmitteln eingetreten war, mit den köstlichsten Gerichten versah, ohne daß man wußte, es sei Pferde-, Hunde- und Mattenfleisch, was er auf dieselbe brachte. Aber auch

diese Lederbissen der jetzigen Pariser gingen zu Ende und mit Schreck sah der Marschall eines Tages, wo Alles fehlte, der Kunde des Dieners entgegen, fest überzeugt davon, daß heute Schmalhans Küchenmeister sei. Der gefährdeteste Moment erschien und, siehe da! der Tisch war reichlich versorgt. Eine köstliche Potage, Ragouts, die gar nicht besser geträumt werden konnten, und wahrhaft deliziose Saucen ergötzen Geruch und Gesehmack der Tafelrunde. Als aber des anderen Morgens der Marschall und die Offiziere seines Stabes ihre großen Reiterstiefel anziehen wollten, da bemerkten sie zu ihrem Entsetzen, daß denselben die Sohlen fehlten. Der ingenieure Koch hatte diese so zubereiten verstanden, daß sie dem Gaumen des ver-wöhntesten Gourmands genügen mußten.

Auch von Dumas weiß man ähnliche Beispiele eines außer-ordentlichen Kochtalentes zu erzählen und er gab sich mit Vorliebe dieser Beschäftigung hin. Eine unserem Blatte sehr nahelebende Person erzählt uns in Bezug hierauf eine bezeichnende Anekdote. Im Jahre 1864 zu Turin angelangt, wo sich zu dieser Zeit auch Dumas im „Hotel Trombetta“ aufhielt, wurde er von diesem zu einer Soiree geladen. Die Gäste waren schon ziemlich lange im Salon versammelt, ohne daß sie den Hausherrn noch zu Gesichte bekommen hatten. Plötzlich aber erschien eine riesige Gestalt im leichtesten Morgen-negligee, mit aufgeschürzten Ärmeln und einem riesigen Kochlöffel in der Hand. Es war Dumas, der um Entschuldigung bat, daß er so lange warten lasse; er habe eine neue Sauce bereiten wollen, die-selbe sei ihm aber mißlungen und jetzt müsse er eine andere machen. Hieran schloß sich die Aufforderung, die Herren mögen in die Küche hinauskommen, um ihn bei seinem Werke zu sehen. Dieser Auf-forderung wurde Folge geleistet und die Gäste sahen den berühmten Romancier eine halbe Stunde lang unter den Köpfen und Kasserolen handiren, wobei er eine Fülle launiger Gesechichten zum Besten gab, bis Alles fertig war und man sich zur Tafel begeben konnte.

Vor ungefähr zehn Jahren war es, daß Dumas mit seiner letzten Flamme, Mademoiselle Emilie, auf einem kleinen, reizenden Dampfer die Werra durchpflügte, den er sich in England hatte bauen lassen und welcher auch den Namen „Emilie“ führte. Auf

Nordfrankreich. Der „Progres du Nord“ enthält folgende Proklamation:

Paris, 6. Dezember 1870.

22. Armeekorps.

Zum Kommando des 22. Armeekorps berufen, sehe ich es als meine erste Pflicht an, den Beamten und den Generälen meinen Dank auszusprechen, welche in wenigen Wochen eine Armee zu improvisiren wußten, welche sich am 24., 26. und 27. November bei Amiens ehrenhaft bewährt hat.

Sie geben daran, die Operation wieder sofort aufzunehmen, mit beträchtlichen Unterstützungsmannschaften, die sich jeden Tag organisiren, und an Euch wird es liegen, den Feind zu zwingen, seinerseits zu weichen.

Der Minister Gambetta erklärte, daß, um Frankreich zu retten, drei Dinge von Euch gefordert werden: die Disziplin, die Strenge der Sitten und die Todesverachtung. Die Disziplin wird von mir unarmherzig gefordert werden. Wenn die Strenge der Sitten nicht von Allen geübt werden kann, so werde ich zum Mindesten die Würde verlangen und namentlich die Mäßigkeit. Jene, die gegenwärtig zur Befreiung des Vaterlandes sich ausgerüstet haben, haben eine zu heilige Mission übernommen, als daß sie sich die mindeste Häßlichkeit erlauben dürften.

Was nun die Todesverachtung anbelangt, so fordere ich diese von Euch im Namen Eures Heiles. Wollt Ihr nicht wagen ruhmreich auf dem Schlachtfelde zu sterben, so werdet Ihr aus Elenz umkommen und Eure Familien unter dem Joch des berüchtigten Fremdlings. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß die Kriegesgerichte über die Feiglinge aburtheilen werden, denn solche werden sich unter Euch nicht finden.

Der Kommandant des 22. Armeekorps:

(Geg.) Faubert.

Für die Kopie der Oberst-Lieutenant,

Sous-Chef des Generalstabes:

(Geg.) Coiffon de Villenoisy.

Aus Dank ich schreiben man der „Indep.“, daß hier seit vielen Tagen eine ungewöhnliche Bewegung herrsche. Die Mobilien und die Nationalgarde erhielten die Ordre, am 10. im Lager von St. Omer einzutreffen. Die Thätigkeit des General-Kommissärs Lefebvre wird immer erfolgreicher und energischer und von allen Seiten strömt Kriegsmaterial in das neugebildete Lager. Der in Lille erscheinende „Progres“ schreibt sogar, die Nordarmee habe die Bewegung in einer bisher unbekanntem Richtung aufgenommen und werde die Offensive an allen Punkten der Nordregion ergreifen.

Ungarische Delegation.

(Sitzung vom 12. Dezember.)

Präsident: Wittö.

Auf der Ministerbank: Veust, Kubn, Lónyay, Generalmajor Benedek.

Nach Verlesung und Authentifizierung des Protokolls der letzten Sitzung gelangt das Sanktionsrestitut des Königs für den von den Delegationen bewilligten Nachtragstreit von vier Millionen für den kriegsmilitärischen Delegation über die bisher in derselben votirten Budgetsummen. Derselben werden gedruckt und unter die Delegirten vertheilt werden.

Kol. Széll überreicht das Gesuch des Alt-Dauer Stadtrathes um Begebung der Militärarmaturarbeiten an die Privatindustriellen. Graf Georg Apponyi: Als Mitglied des Kriegsausschusses wurde mir die Aufgabe zu Theil, im Namen desselben an den gemeinsamen Kriegsminister eine Interpellation zu richten. Wir alle sammeln uns auf's Tiefste von der Pflicht durchdrungen, bei der Beratung über das Kriegsbudget namentlich auf zwei Hauptgegenstände unser Augenmerk zu richten. Von dem Wunsche erfüllt, die Integrität der Monarchie unter allen Verhältnissen gewahrt zu sehen, sind wir wohl verpflichtet, Alles zu votiren, was für die Schlagfertigkeit der Armee unentbehrlich ist; allein wir müssen andererseits die votirten Summen dem Ziele entsprechend angewendet sehen, denn es ist Aufgabe des Abgeordneten, für die nächste Verwendung der Steuern mit seiner ganzen Kraft einzutreten. Nur die genaue Kenntniß der Daten über die Quantität und Qualität des ganzen vorhandenen Kriegsmaterials macht es den Delegirten möglich, über das Wie der Verwendung zur Vervollständigung der Wehrkraft der Monarchie einen entsprechenden Entschluß zu fassen. Daber hat der Ausschuss es für seine Pflicht erkannt, über alle jene Punkte, bezüglich welcher er nicht gehörig aufgeklärt ist, in einer Interpellation vom Kriegsminister ersöhnliche Mittheilungen zu erbitten. Meine individuelle Anschauung ist es wohl, daß man bei der Prüfung der nötigen Summen mit strengster Gewissenhaftigkeit vorge-

hen müsse, man darf aber dabei keineswegs die politische Lage in Europa aus den Augen verlieren. Was im Westen Europa's vorgeht, wissen wir Alle; es bietet sich das erschütternde Schauspiel dar, daß eine große, edle Nation, welche bisher in allen großen Ereignissen für Europa tonangebend war, von einem steigenden Nachbar niedergetreten wird, daß es fast scheint, als ob diese edle Nation vorerhand jeden Einfluß auf die geschichtlichen Geschehnisse Europa's verlieren sollte. In unserer Zeit, wo man die völlerrechtlichen Prinzipien mißachtet und die heiligsten Verträge, sobald sie unbequem werden, ohne Weiteres zerbricht, müssen wir, die Vertreter der Nation, die Monarchie schützen und vor jedem ungerechten Angriff von Außen zu bewahren bestrebt sein. Das ist meine Ansicht von dem Stande der Sache und von dieser Ansicht ausgehend erlaube ich mir, meine Interpellation der Aufmerksamkeit des h. Kriegsministers zu empfehlen. Die Interpellation lautet:

In Anbetracht einerseits der Geldsumme, welche zur schlagfertigen Ausrüstung des Heeres auf Grund der Voranschläge für 1868, 1869 und 1870 schon bewilligt wurde; in Anbetracht ferner jener namhaften Beträge, welche laut Voranschläge für 1871 für den nämlichen Zweck neuerdings in Anspruch genommen werden; andererseits dagegen in Anbetracht der ersten politischen Lage, der gegenüber die Integrität der österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie die Aufrechterhaltung ihres politischen Einflusses, von dem genügenden und guten Stande der gemeinsamen Wehrkraft bedingt sind, kann die Delegation des ungarischen Reichstages, nachdem sie zur Bewilligung neuer Opfer aufgefordert wird, sich des ihr unabweisbaren Rechtes und ihrer strengen Verpflichtung nicht entschlagen, von den zur Schlagfertigkeit des Heeres erforderlichen Mitteln sich die vollkommene Ueberzeugung zu verschaffen. Demzufolge wird der Herr gemeinsame Kriegsminister aufgefordert:

1. Eine Erklärung abzugeben, in wie weit die Schlagfertigkeit des gemeinsamen Heeres durch die zu diesem Zwecke bereits bewilligten Geldmittel erreicht wurde, oder aber durch die neuerdings beanspruchten Geldmittel erreicht wird? 2. Derselbe wolle der Delegation des ungarischen Reichstages zur Ausübung des aus ihrem Verufe stehenden Rechtes und zur Erfüllung ihrer Verpflichtung halbtägig Mittel und Gelegenheit verschaffen, damit die Delegation sich von dem Stande, der Qualität und Quantität der verschiedenen Kriegsvorräthe, so auch von den bestehenden Mängeln eine vollkommen genügende Kenntniß und unmittelbare Ueberzeugung verschaffen könne.

General Benedek verspricht, die Antwort auf die Interpellation im Namen des gemeinsamen Kriegsministers morgen zu ertheilen.

Josef Banó erinnert daran, daß er im vorigen Jahre eine von 22 Deputirten unterschriebene Interpellation ähnlichen Inhalts an den Kriegsminister gerichtet hat, die bis heute noch nicht beantwortet wurde. Dies sei ein unkonstitutionelles Vorgehen, welches sich nicht wiederholen möge. Die Delegation wolle die gemeinsamen Minister dazu verhalten, an sie gerichtete Interpellationen noch im Laufe derselben Delegationsession zu beantworten.

Präsident fordert den Vorredner auf, diesen Antrag schriftlich einzubringen. Schluß der Sitzung um 7 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Morgen Nachmittags 1/2 3 Uhr.

Inland.

West, 12. Dezember. In der heutigen Sitzung der fünften Sektion gab der Gesetzentwurf über das Tabakmonopol den Anlaß zu einer lebhaften und interessanten Debatte. Die gesammte Sektion war darüber einig, daß das Tabakmonopol abgeschafft und dem Verschleppungssysteme, welches die Regierung trotz ihrer formellen Versprechungen befolgt, ein Ende gemacht werden müsse. Geheilt aber waren die Meinungen darüber: ob zu dem angebotenen Zwecke die Verlängerung des Monopols für 1871 geradezu verpfaßt, oder ob — in Berücksichtigung der praktischen Schwierigkeiten einer sofortigen Aufhebung des Monopols — eine letzte Verlängerung bedingungsweise gewährt werden soll? An der Debatte beteiligten sich namentlich Majorosy, Katócy, Dezős, Guthy und Horn. Schließlich einigte man sich dahin: es werde im Gesetzentwurf prinzipiell die Abschaffung des Tabakmonopols ausgesprochen, die Regierung peremptorisch angewiesen, daß sie auch im Laufe der gegenwärtigen Session einen diesbezüglichen Gesetzentwurf einbringe und das Monopol nur bis zur Votirung und Einführung dieses Gesetzes zu verlängern. Nach der Tabakvorlage wurde noch die Gesetzentwurf über die Prorogation der Personalverwehrlage in Betracht gezogen; in Anbetracht dessen, daß G. L. XXXIV: 1868, dessen Verlängerung gefordert wird, nur auf „bestehende Vorschriften“ verweist, in keinem ungarischen Gesetze aber sich auch

nur eine Andeutung über die Stala, die Repartitions- und Erhebungswiese der Personalverwehrlage vorfindet, während es oberster konstitutioneller Grundsatz ist, daß kein Bürger eine andere, als die im Gesetze festgestellte Steuer zu zahlen hat — wurde bestimmt, daß der Gesetzentwurf an die Regierung zurückgewiesen werde mit der Aufforderung: denselben durch Hinzufügung der angebotenen Bestimmungen zu ergänzen. Zum Referenten in die Zentralsektion für beide Vorlagen wurde Guard Horn gewählt. Die fünfte Session geht morgen (13.) 10 Uhr Vormittags die Beratung der Steuer-gesetzentwürfe fort.

West, 12. Dezember. (Aus dem Reichstage.) Der Finanzausschuss hat in seiner letzten Sitzung die Beratung des Budgets des Landesverteidigungs-Ministers beendet und eine wesentliche Veränderung nur in dem Voranschlage des außerordentlichen Budgets vorgeschlagen, indem die 100,000 fl. für die Kaserne in Zäbberény wohl bewilligt, aber für die zu erbauende Kaserne in Celau statt der eingestellten 100,000 fl. nur 5000 fl. angetragen werden, welche für Pläne und Voranschläge, die früher den ganzen Kostenüberschlag richtig stellen sollen, ehe weitere Summen bewilligt werden, zu verwenden sind. — Auf der heutigen Tagesordnung steht der Gesetzentwurf „von der Donaueregulirung bei Pest“ und der Beschluß des Ministerrathes, mit welchem die Besoldungen und Quartiergelder der Ministerialbeamten erhöht wurden. Der Finanzausschuss hatte namentlich in Betreff dieser von allen Ministern eingestellten Erhöhungen seinen Entschluß für die Zeit vorbehalten, wo der Finanzminister eine Uebersicht der hiedurch erforderlichen totalen Summe und das spezielle Verzeichniß der Kategorien, welchen diese Vermehrung zugebacht ist, dem Finanzausschuss unterbreiten wird, was jetzt geschehen.

Mehrere Sektionen haben theils gestern, theils heute Früh nach der öffentlichen Sitzung die vom Finanzminister eingereichten Steuer-Verlängerungsgesetze und den Gesetzentwurf von dem Pester Kadienweg verhandelt. Die Mitglieder der Opposition führten in Betreff des Letzteren aus, daß ihre Vorherfragung eingetroffen und das Ministerium vor allen anderen Arbeiten zuerst die Boulevarde, also eine Luxusausgabe, vorzuziehen, welche nur dann bewilligt werden kann, wenn die Regulirung der Donauufer und der Bau der zweiten Brücke thatsächlich in Angriff genommen und gesichert ist; auch gegen die ungenügende Begründung erhoben sie mehrere Einwendungen, gaben zwar zu, daß der Finanzausschuss durch seine Berechnung dieselbe ergänzt habe, jedoch sei im Grunde das Ministerium hiezu verpflichtet, denn der Finanzausschuss sei kein Organ des Ministeriums, sondern des Unterhauses.

West, 12. Dezember. (Die Reichsraths-Delegation) wird am 19. Dezember die Weihnachtsferien beginnen und die Sitzungen am 8. Jänner wieder aufnehmen.

West, 12. Dezember. (Börsen-Sitzung der Reichs-Oberhandels- und Gewerbe-Kammer am 10. Dezember.) Präsident Kommerer eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß mehrere innere Angelegenheiten der Kammer auf der Tagesordnung stehen. Als ersten Gegenstand behält der Präsident die Einhebung der Kammergebühren, legt die in der Praxis zu Tage tretenden Schwierigkeiten in Befolgung des bisherigen Einhebungs-Modus dar und bringt den Antrag des gemeinsamen Komites zur Mittheilung, monach das Ministerium angegangen werden solle, die Vorschreibung und Einhebung der Gebühren, gleichzeitig mit der Vorschreibung der Steuer anzuhängen, welcher Antrag einstimmig angenommen wird.

Hierauf erörtert der Präsident die Unzumutbarkeit und Unbilligkeit der Bemessung der Kammergebühren in einem gleichmäßigen Prozentualverhältniß zur Kapitalsteuer, weist nach, daß bei 66 Proz. der Gesamtzahl der Gebührensitzungen, welche unter 10 fl. Kapitalsteuer bezahlen, unverhältnißmäßig kleine Zuschläge ergeben, während andererseits die hohen Steuerträger, insbesondere Gebührensitzungen und industrielle Etablissements zu schwer belastet werden und legt den Antrag des gemeinsamen Komites vor, daß künftig für die Kammergebühren eine billige Stala beantragt werde; als Resultat mehrerer Kalkulationen wird eine Stala vorgelegt, deren Minimalsatz mit 25 kr. für Steuerbeträge bis 10 fl., deren Maximalsatz mit 200 fl. für Steuerbeträge über 10,000 fl. eingesetzt ist.

Es wird diese Stala einstimmig als billig anerkannt und die Unterbreitung einer Eingabe an das Ministerium beschlossen, worin um Genehmigung derselben angefleht werden soll. Zum zweiten Gegenstand übergehend, legt der Präsident das Budget für das nächste Jahr vor, motivirt die Anträge des gemeinsamen Komites auf mehrere Gehaltserhöhungen und erwähnt, daß die gemeinsame Sektion hervorgehoben hat, daß sich der Kammersekretär Dr. Spetenay in der Behandlung der wichtigen Fragen verdient gemacht, was auch die Kammer vollständig anerkannt hat, und nachdem die Gehalte der anderen Beamten auf ihr Ansuchen erhöht worden, in Antrag gebracht hat, den Gehalt des Kammersekretärs ebenfalls zu erhöhen. Indem aber der Kammersekretär erklärt hat, daß jetzt auf eine Erhöhung seines Gehaltes keinen Anspruch zu machen, da er sich durch die Erlaubniß der Kammer, an der Handelsakademie nationalökonomische Vorträge halten zu dürfen, für entschädigt halte, machte die gemeinsame Sektion den Antrag, dem Herrn Kammersekretär Dr. Spetenay, die volle Befriedigung der Kammer für seine Leistungen auszubringen. Dieser Antrag, sowie sämtliche vom gemeinsamen Komitee beantragten Budgetkosten, im Gesamtbetrage von 16,300 fl., werden genehmigt und dem Ministerium zur Bestätigung zu unterbreiten beschlossen.

Die Anfrage, des Herrn Kortfal, warum die Kommune nicht wie früher den Miethzins für die Kammer bezahle, wird dahin beantwortet, daß in das Kammergesetz vom Jahre 1868 eine derartige Verpflichtung nicht aufgenommen worden sei. Die weiteren Fragen der Herren Schmidtlehner und Lange, welche Verwendung die etwaigen Ueberschüsse der Einnahmen über die Ausgaben der Kammer finden würden, beantwortet der Präsident mit dem Hinweis auf die Schulden der Kammer, die zu tilgen seien und betrachtet auch die Bildung eines Fonds für kommerzielle und gewerbliche Zwecke als eine Eventualität, deren Genehmigung durch das Ministerium muthmaßlich zu erwarten sein dürfte, sobald ein beträchtlicher faktischer Ueberschuss sich zeigen sollte. In Folge dessen kann in späteren Jahren eine Herabsetzung der Kammergebühren stattfinden könnte. — Den folgenden Gegenstand der Beratung und einer eingehenden längeren Debatte bildet der Entwurf eines Pensionsstatutes, das in Folge Beschlusses der letzten Versammlung von einem aus den Herren Heinrich Lejay, Josef Doswald und Dr. Dorn bestehenden Komitee mit Zugrundelegung des Statutes der Wiener Handels- und Gewerbe-Kammer ausgearbeitet worden war. Nach Verlesung des Entwurfes sprach sich Vizepräsident Schober gegen die Zweckmäßigkeit der Adoption eines Pensionsstatutes überhaupt aus und vertheidigt die Ansicht, daß die Kammer ihre Beamten gut besoldet, jedoch gar keine weitere Verpflichtung denselben gegenüber auf sich nehmen, sondern vorzukommenden Fällen denselben oder deren Hinterbliebene auf eine ihr billig und zweckmäßig scheinende Weise entschädigen solle. Herr Posner spricht

diesem Schiffe, auf dem er auch den Zug der Laufend nach Marfala — unter Garibaldi — mitmachte, von welchem Unternehmen er nachher in seinen Memoiren behauptete, daß durch dasselbe die Eroberung Siziliens ermöglicht wurde, führte die Dame, natürlich unter der Leitung eines erfahrenen Seemannes, das Kommando. Den ganzen Tag ging sie in Männerkleidern auf der Kapitänbrücke umher und gab nach Weiserart die widersprechendsten und oft auch die verkehrtesten Befehle. Dumas hatte viel von der kleinen Dyrannin zu leiden, die sich eine Autorität anmaßte, welcher sie nicht gewachsen war. Dumas wollte damals nach Egypten reisen und Emilie bildete sich ein, sie müsse nach Schottland. In dem hierüber ausbrechenden Zwiste zog Dumas, wie natürlich, den kürzeren und vermochte Emilie durchaus nicht dazu zu bewegen, von ihrem Vorsatze abzustehen, da sie sich immer darauf berief, er habe ihr das Schiff geschenkt und sie sei es, die das Kommando auf demselben zu führen habe. Eines Tages ging der gepulste Autor nun ans Land und kehrte am Abend nicht wieder an Bord zurück. Auch am folgenden Tage erschien er nicht auf dem Schiffe, dafür aber kam ein Abgesandter von ihm, welcher dem Kommandanten Emilie mittheilte, daß Monsieur Dumas nicht wiederkommen, sondern auf einem im Hafen liegenden Dampfer nach Frankreich zurückkehren werde, wenn er (der Bote) nicht einen schriftlichen Revers mitbringe, daß die Nacht „Emilie“ auf direktem Wege nach Egypten gehe. Der weibliche Kommandant, der nun einsah, es sei Ernst um die Sache, gab klein bei, wie sich die Seeleute ausdrücken, Dumas erhielt den verlangten Revers und kehrte wieder aufs Schiff zurück. Das Meerwüthigste an der Sache aber war, daß die „Emilie“ trotz der gelungenen List und des Reverses nicht nach Egypten, sondern wirklich nach Schottland fuhr, woraus zu ersehen, daß selbst die phantasiereichsten Roman-schriftsteller nicht so viel Phantasie haben, um Mittel zu finden, die Namen einer Frau zu besiegen.

Dumas' Gattin, die ehemalige Schauspielerin Ida Frier, mit welcher er sich im Jahre 1842 vermalte, von der er sich aber bereits 1845 wieder scheiden ließ, lebt seit dieser Zeit in Florenz.

Außer seinem Sohne Alexander Dumas d. J., dem bekannten Schriftsteller, hinterließ er auch noch eine Tochter, Marie, die ganz entgegen der Geistesrichtung ihres Vaters und ihres Bruders eine Pietistin ist und auch einige Romane in dieser schmälenden Manier geschrieben hat.

Die Literaturgeschichte, namentlich die deutsche, ist mit Dumas zu hart umgegangen. Sie spricht seinen Werken jede ästhetische Veredlung ab und rangirt dieselben unter die Unterhaltungsliteratur leichtester Sorte. Wir glauben mit Unrecht. Romane wie: „Die drei Missethäter“, „Monte Christo“, Dramen wie: „Antony“, „Aggelo“ u. s. sind jedenfalls nicht ohne poetischen Werth; Beweis dafür, daß sie die Literatur aller Völker aufgenommen haben, daß sie manche Seiten des menschlichen Herzens voll und mächtig treffen und namentlich in Bezug auf Vitalität nicht so leicht ihresgleichen finden. Ein unbestreitbares Verdienst um die Popularisirung der Geschichte seines Vaterlandes aber hat sich Dumas durch eine Serie historischer Romane erworben, die, wenn sie auch im Einzelnen die und da von der Wahrheit abweichen, doch den Grundton des Zeitalters, welches sie behandeln, so richtig treffen, daß sie schon von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet als Kunstwerke zu betrachten sind, auch wenn sie sich nicht durch eine echt dichterische Phantasie und durch eine Sprache auszeichnen, die nie zum Vulgären herabsinkt. Ein unlegbares Verdienst Dumas' ist es ferner, daß er der schlaftrigen Richtung eines Paul und Henri de Rod und in neuerer Zeit eines Faydeau und Flaubert, welcher den Geschmack des Publikums fortrumpft hatte, entschieden entgegenzutreten und dem herrschenden Geschmacke keine Konzessionen in dieser Richtung machte.

Alexander Dumas' Werke werden noch lange gelesen, wenn diese literarischen Riesen nicht mehr leben, wie seine und wie die andern von einer Sorte von Splitterrichtern Verküppelten. Auch er wird fortleben in dem Angeedenen der Menschheit, denn er hat seinen Platz auf Erden ausgefüllt und ist nicht geschieden, ohne etwas zur Aufklärung und Veredlung derselben gethan zu haben.

sch gegen das seiner Ansicht nach veraltete Statut aus, hält die Gewährung von Pensionsansprüchen zwar für zweckmäßig und wünscht hierin ein liberales Vorgehen, will aber der Kammer durch Abpönlung des vorliegenden Statutes keine Verpflichtung für die Zukunft auferlegen.

Referent Dr. Dorn äußert sich zur Motivierung des von ihm eingenommenen Standpunktes folgendermaßen: Was das Prinzip betrifft, so glaube ich darauf nicht näher eingehen zu müssen; ich glaube zwar, daß ein Einzelner seine Anschauungen in drei Wochen ändern kann, ich glaube aber nicht, daß es mit dem Ansehen einer Korporation verträglich ist, das Prinzip vollständig zu ändern, weil das vorgelegte Elaborat dem Einen oder dem Anderen der Herren nicht gefällt.

Facet, 9. Dezember. (Orig.-Korr.) Der schauerhafte Zustand unserer Verkehrsstraßen nötigt mir folgenden Notruf ab, von dem ich hoffen will, daß er am maßgebenden Orte nicht unerhört verhallen werde.

Während die Frequenz durch die 1. Siebenbürger Eisenbahn seit dem Bestehen derselben im Verhältnisse wie 1:100 zunahm, ist es um die Straße dahin und die Ueberfuhr über die Maros wie vor 100 Jahren und noch schlechter bestellt; hieraus entstehen den Detonomen, Fabrikbesitzern und Kaufleuten dieser Gegend unerträgliche, früher oder später zum Ruine führende Kalamitäten.

Daß man von Seite der Regierung längst zur Einsicht gelangte, daß der Herstellung der Straße Facet-Balljemare, nicht minder die Erbauung der Brücke Balljemare Sobosin geboten erscheint, beweisen uns, daß das Komite des Kraffoer Komitates in der im Monate Mai d. J. abgehaltenen Kongregation der Komitats-Ingenieure die Weisung ertheilte, die Straße Facet-Balljemare aufzunehmen, über das Nöthige einen Plan vorzulegen; seitdem sind nahezu 8 Monate abgelaufen, der genannte Herr Komitatsingenieur hat die Straße, unseres Wissens, noch gar nicht bereift, geschweige irgend einen Plan vorgelegt.

Am 5. d. M. begab sich eine Deputation zu dem Vizegouverneur, um den Stand des Brückenbaues zu erfahren; die Deputation erhielt den Bescheid, daß das Komite die Angelegenheit behufs Bekanntgabe der näheren Bedingungen der Güterverwaltung Sipya übermittelte und über fünfmaliges Urgiren keine Erledigung erreichen konnte.

Im Kommunikationsministerium wird es wohl bekannt sein, daß die Legislative schon im Jahre 1868 eine Summe, die mehr als hinreicht, der Balljemare-Sobosiner Brücke herzustellen, bewilligte und im Budget aufnahm. Die unverzügliche Herstellung der Straße und Erbauung der Brücke ist für die Gegend eine Lebensfrage; bei noch weiterer Verschleppung dieser Angelegenheit ist die Gefahr nahe, daß die Industrielle zu Grunde gehen und die ganze Gegend verarmt sein wird.

Oesterreich.

(R.) Wien, 11. Dezember. (Orig.-Korr.) Die Zeitungen bringen Nachrichten über die Absichten, welche Preußen Luxemburg gegenüber haben soll. Ich kann Ihnen hierüber aus guter Quelle einige interessante Details mittheilen.

hierbei vorwiegend strategische Gründe maßgebend. Nicht nämlich die deutsche Grenze bis Metz und Thionville vor, so wird Luxemburg im Süden, wie im Norden und Osten durch deutsch-preussisches Gebiet umschlungen, für Preußen wäre es aber schwer erträglich, die Verbindung zwischen Trier und Metz durch neutrales Gebiet unterbrochen zu sehen.

Ausland.

Genf, 6. Dezember. (Der Protest der Königin Isabella gegen die Wahl Amadeus.) Die ziemlich verschollene spanische Königin Isabella hat es für gut befunden, einen Protest gegen die Erhebung des Herzogs von Aosta zum spanischen König zu erheben.

Ich würde gegen meine heilige Pflicht als Mutter und als Haupt meiner Familie verstoßen, wenn ich nicht einen feierlichen Protest gegen die Wahl Amadeus erheben würde, und ich richte ihn an Euch, weil Ihr es seid, die Ihr berufen seid, diese große Verletzung des Rechtes zu sühnen.

Nichts liegt meinem Gebanten und meiner Absicht ferner, als ein Aufruf an die Gewalt. Das spanische Volk vergoß schon genug des Blutes, indem es sich auf den Thron meiner Vorfahren brachte; ich möchte es nicht mehr vergießen sehen, um meinen theuren Sohn nieder auf denselben zu heben.

Genf, den 21. November. Isabella.

Bularest, 7. Dezember. Der Artikel der „Prensa“ in Bezug auf die Erhebung Romaniens zum Königreich erfährt nicht nur von diesem, sondern selbst auch von auswärtigen romanischen Blättern bedeutende, ja sogar heftige Angriffe.

„Wegen mir und nicht in perfiden Gedanken und in verrätherischen Schmeicheleien: Wenn Napoleon nicht mehr sein wird, so sind die ersten Schneeglöckchen, die im nächsten Frühjahr die Schneedecke an den Ufern des Pruth und an den Gestaden des Schwarzen Meeres durchbrechen, nichts anderes als russische Kugeln.“

Ganz in demselben Sinne sprechen sich „Informations“ aus. Nicht minder heftig geht das „Braila-Journal“ den Geschöpfen dieser Zee zu Weibe, in längerer, mit vieler Verbe geschriebener Darstellung auseinander setzend, daß mit der bloßen Umänderung des Titels, einer Person so wenig wie einem Lande etwas geholfen sei, wenn das Wesen dieser Person oder dieses Landes denn doch nur das frühere bleibe, mit allen Mängeln und Gebrechen.

„Wir sind der Meinung, schließt „Braila-Journal“, es sei das Beste, allen Träumereien von idealer Größe zu entsagen und eine reelle wirkliche Größe, in der Aufbesserung unserer sozialen Zustände, zu suchen und anzustreben.“

Der Verleger „Semenatoru“ sagt: „Wenn wir pöblich ein Königreich geworden sind, wird dadurch bei uns schon Alles ganz fix und fertig sein; wird unsere innere Organisation nichts mehr zu wünschen übrig lassen? Hat dann unsere Verwaltung und unsere Justiz den Höhepunkt ihrer Moralität und ihrer Würde erreicht? Sind unsere Finanzen dann plötzlich in der größten Ordnung und im Gedeihen begriffen? Ist die Bildung des Volkes auf dem besten Wege des Fortschrittes und erblühen sodann im Handumdrehen unser Handel und unsere Industrie?“

Das Verleger Blatt schließt mit den Worten: „Man verachtet uns von glaubwürdiger Seite, daß sofort nach dem Erscheinen dieses Artikels in der „Prensa“ die Agenten der fremden Mächte in Bularest sich besaßen, ihren respektiven Höfen eine Abschrift dieses Artikels einzusenden.“

Telegraphische Depeschen.

Neufas, 12. Dezember. (Orig.-Telegr.) Die Belgrader offiziöse „Sedinstos“ bringt neuerdings geharnischte Artikel gegen „Bibodan“. — Die Neufayer „Srbaki Narod“ bezeichnet eben die Stimmung unter den Serben als sehr ungünstig für „Bibodan“.

Wien, 12. Dezember. Ministerpräsident Potocky ist zufolge kaiserlicher Berufung heute an das Hoflager nach Ofen abgereist.

Wien, 12. Dezember. (Orig.-Tel.) Die Londoner Konferenz wird noch vor Weihnachten zusammentreten. — Graf Potocky wurde heute wegen Neubildung des Kabinetts nach Ofen berufen.

Berlin, 12. Dezember. Der angebliche Waffenstillstandsversuch Gambetta's reduziert sich darauf, daß Gambetta dem britischen Gesandten Lord Lyons erklärte, Frankreich könne ohne eine regelrecht konstituierte Regierung den Londoner Konferenzen nicht beiwohnen, weshalb England einen Waffenstillstand vermitteln möge; der Schritt blieb jedoch erfolglos, da Gambetta die Verproviantierung von Paris forderte.

Berlin, 12. Dezember. (Orig.-Tel.) Aus Versailles wird berichtet, Odo Ruffel soll dem Grafen Bismarck erklärt haben, das englische Kabinet wolle der Vereinigung Luxemburgs mit Deutschland zustimmen, wenn letzteres Frankreich gegenüber sich mit der Annexion des Elsaß und Schleifung der Festung Metz begnüge.

Berlin, 12. Dezember. (Offiziell.) Versailles, 11. Dezember. Abtheilungen des 9. Korps schlugen am 9. Dezember einen feindlichen Angriff bei Montlivault ab, der linke Flügel des Korps warf den Feind aus Chambord und erbeutete 5 Geschütze. Das 3. Armeekorps verfolgte am 8. Dezember bei Neveoy den geworfenen Feind bis über Briare hinaus.

Brüssel, 12. Dezember. (Orig.-Tel.) In der Normandie erwartet man die Ankunft der Prinzen des Hauses Orleans, welche mit einer Schaar französischer Freiwilligen aus England zurückkehren.

Lyon, 11. Dezember. Der Geist ist hier ausgezeichnet, Kampfesmuth gewaltig, man berechnet, daß demnächst 700,000 Mann in's Feld rücken.

Rom, 12. Dezember. (Orig.-Tel.) Der Papst erhielt von Trochu mittelst Ballonpost eine prachtvolle Chazouille, worin sich 10,000 Francs als Peterspennung befanden.

Genf, 11. Dezember. Zufolge eingelangter Meldungen aus Bordeaux ist das Tann'sche Armeekorps nur nach schwerem Verluste nach Orleans zurückgekommen.

Bordeaux, 12. Dezember. Eine Depesche Gambetta's aus Tours vom 11. d., Mittags, sagt: Ich habe General Chanzy gestern Nachmittags verlassen, dessen bewundernswürdige Bemühungen bisher von Erfolg gekrönt sind; er beschützt die Loirelinie, ohne einen Zollbreit zu weichen; er hatte eine ziemlich gute Situation. Ich gehe nach Bourges, um zu sehen, was bei der zweiten Armee zu machen ist.

Wien, 13. Dezember. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Entschliessung vom 10. d. M., womit der die Nachtragskredite zum Heereserforderniß für 1868 und 1869 betreffende Delegationsbeschluß sanktionirt wird.

London, 12. Dezember. Die Antwort der Regierung auf die Adresse der Handelskammer Birmingham's bezüglich der Orientfrage sagt: Die britische Regierung verlange die Aufrechterhaltung des Friedens mit Rußland durch alle Mittel, welche die Ehre und die Interessen Englands gestatten.

Florenz, 12. Dezember. Das Komite der Kammer zog den die Verlegung des Regierungssitzes betreffenden Gesetzentwurf in Verathung und nahm den ersten Artikel mit dem Amendement an, daß die Durchführung dieses Gesetzes in der Zeit bis zum 31. März 1871 stattzufinden habe.

Wien, 12. Dez. (Offizielle Schlußkurse.) Ung. Grundentl. 78 25 Analo-Hungarian 80.—, Franko-Hungarian 60.—, Siebenbürger 164 15 Ung. Nordost 156.—, Kettenbrücken-Aktien —, Oest.-Bahn-Prioritäten 85.—, Ung. Eisenb.-Akt. 104 25, Ung. Kreditaktien 81.—, Alfeld 167 75, Ung. Ostbahn 86.—, Salgó-Tariáner —, Ung. Pfandbriefe 88 75, Ung. Lofe 66.—, Preussische Kasernenleistungen 182.—

Tagesneuigkeiten.

\* Audienz. In der gestrigen allgemeinen Audienz hat der König nur wenige Pittsteller empfangen.

\* Der k. u. Minister des Innern hat an die Stadt Pest folgendes A. H. H. gerichtet: „Auf eine vom 27. September l. Z. datirende, jedoch erst am 27. November l. Z. zu mir gelangte Repräsentation, in welcher zum Behufe der je früheren Errichtung eines allgemeinen Landes-Krankenhauses um die Mittheilung der Kostensumme in das diesjährige Budget gebeten wird, wünsche ich die städtische Behörde dahin verständigt zu wissen, daß — nachdem die in der Stadt befindlichen und auch für die Zukunft zu belassenden Haupt- und Pisol-Krankenhäuser den Ansprüchen für die stets wachsende Einwohnerzahl nicht mehr genügen und die Kranken auf keine Weise untergebracht werden können, ferner es im Interesse der Wissenschaft und der leidenden Menschheit liegt, daß in Pest ein allgemeines Landes-Krankenhaus errichtet werde — schon am Beginn

des vorigen Jahres zwischen dem Ministerium des Innern und dem Kultusministerium das Uebereinkommen getroffen worden ist, daß die Kosten der Errichtung eines Landes-Krankenhauses, welches mit einer arzneiwissenschaftlichen Anstalt in Verbindung stehen wird, ferner dessen Einrichtung, die Honorierung der Ärzte und des übrigen Personals nur dem Portefeuille des Kultusministeriums zur Last fallen soll, dagegen aber sollen die Kosten, welche aus der Pflege mittelst- loser Kranker, aus der Administration und Verwaltung entstehen, von dem Ministerium des Innern getragen werden.

\* Die städtische Waldkommission hat dem Magistrate über die im heurigen Jahre durchgeführten städtischen Waldarbeiten einen Bericht unterbreitet, welcher besagt, daß jetzt die 179 Joch enthaltende und schon in den früheren Jahren mit Bäumen bespaltete Fläche kultiviert worden sei. Ferner wurden heuer durch das städtische Ingenieuramt noch 54 Joch expropriert und auch für den nämlichen Zweck bestimmt. Diese Fläche ist ebenfalls mit einem Graben umfaßt und mit Bäumen bespalt worden. Außerdem wurden zu einem Versuche 15,000 lebende Fichtenbäume angekauft, und bittet die Kommission schließlich um eine neuerliche Ausschreibung von hundert Jochen, welche im nächsten Jahre zur Verwendung kommen sollen.

\* Kommunales. In der am Mittwoch stattfindenden Generalversammlung der Pester Stadtpräsidenten kommen folgende Gegenstände zur Verhandlung: Kommissionsbericht betreffs Vermehrung des Gerichtspersonals. — Bericht in Angelegenheit des Winterhafens und der Neupester Hafensinsel. — Antrag des L. Weiß wegen Errichtung von Humanitätsanstalten für verlassene Kinder und diesbezüglicher Ministerialerlaß. — Gesuch wegen Bewilligung eines Beitrages zur Errichtung des Fürst Boronichy-Denkmales. — Bericht wegen Eßführung der Vauordnung des hauptstädtischen Bauamtes auf die Dauer eines halben Jahres.

\* Militärisches. Nach den genauesten Ausweisen kostet jeder in Aktivität stehende Soldat vom Feldwebel abwärts an Verpflegung durchschnittlich gerechnet an Proportionen 21 Gulden und 80 Kreuzer und an Menagegeld 42 Gulden und 54 Kreuzer. Die Foutage von Dienstpferden stellt sich jährlich auf folgende Durchschnittskosten. Für ein Offiziers-Reitpferd auf 162 Gulden und 80 kr., Kavallerie-Reitpferd 151 Gulden und 80 kr., Artillerie-Zugpferd 164 Gulden 48 kr. und Fuhrwesen-Zugpferd auf 179 Gulden und 95 Kreuzer jährlich.

\* Handelskammer-Sitzung. Dienstag, den 13. Dezember, Nachmittags 5 Uhr findet die Fortsetzung der Plenar-Sitzung der Pest Oener Handels- und Gewerbelammer statt.

\* Versammlungen. Die Generalversammlung der Diner Schützengesellschaft in der dortigen Schießstätte wurde nicht, wie von einigen Blättern irrig berichtet ward, am 8. d. M., sondern wird erst am 18. d. abgehalten. — Der Diner Turnklub wird ebenfalls am 18. d., Nachmittags 3 Uhr im großen Saale der dortigen Ober-Realschule seine erste ordentliche Generalversammlung abhalten. Gegenstände derselben sind: Die Publikation der vom Ministerium genehmigten Statuten, ferner die Wahl der Funktionäre.

\* Einer Omnibusse. Wie bekannt, wurde die Regierung im Wege der gegenwärtigen Kettenbrücken-Verwaltung darum angegangen, daß den nach der Fehlung und anderen nach Osen verkehrenden Omnibussen beim Tarife eine Ermäßigung bewilligt werden möchte, damit die Unternehmungen sich im Interesse des Publikums leichter behaupten könnten. Dieses Ansuchen wurde, wie wir vernehmen, rund abgewiesen und wird hierdurch wieder der Verkehr der Omnibusse, welche sich bei so hohem Bräutigoll kaum erhalten können, erschwert werden, während für andere Wagen mit noch so viel Personen nur die Gebühr für Wagen und Pferde, nicht aber für die Personen entrichtet zu werden braucht.

\* Turnübungen bei Entrée fanden gestern Nachmittags statt. Das Ergebniß wird zu dem Baufonds geschlagen.

\* Das National-Kasino soll an jener Stelle erbaut werden, wo der Boulevard der Kaiserstraße seinen Anfang nehmen wird, gerade gegenüber dem projektirten Opernhause. Das Gebäude soll im großen Style angelegt sein und eine Zierde der Stadt werden.

\* Der Pester Kinderhospitals Verein spricht für nachfolgende mildthätige Spenden seinen Dank aus: 100 fl. von Herrn Albert Wobianer, 20 fl. von Dr. Stephan Wojdasi, Franz Herz 5 fl., Eduard Jettner 5 fl., Christian Jung 2 fl., Michael Lueß 2 fl., Albert Soltes 2 fl., Hippolite 1 fl., Karl Thoma 1 fl., Josef Vogel 1 fl. Der Direktion der Pester Wals- und Unionmühle für je einen Sack Bierermehl.

\* In der Diner Landesirren-Anstalt finden jeden Donnerstag als Vorbereitungen für die dort stattfindenden Bälle für die leichteren Patienten Tanzübungen statt.

\* Brand in der kaiserlichen Burg. Am 9. l. M. Nachts gegen 10 Uhr war in Wien mit Blitzgeschnelle das Gerücht verbreitet, daß es in der Burg brenne; Spritzen eilten von allen Seiten herbei und die weiten Burgböfe waren von Menschen überfüllt. Der Schweizerhof war abgeperrt und hier war es auch, wo der Brand entstand. Er war im astronomischen Kabinett im letzten Stock, im sogenannten Mathiassturm — man sagt durch Unvorsichtigkeit eines Dieners — ausgebrochen. Die Thätigkeit der Spritzen war ungemein schwierig und konnte nicht hindern, daß das Element, welches zuerst im Zimmer wüthete, schließlich auch die äußerste Südfront des Schweizerhofs ergriß. Dicht unter dem astronomischen Kabinett befinden sich die Appartements der Kaiserin Mutter Karolina Augusta, welche indessen ihre Zimmer bis Mitternacht nicht verließ. Die Flammen schlugen hoch empor und besonders vom Feldenplatz aus hatte es eine Zeitlang den Anschein, als ob das Feuer auch die Westfront der Burg ergreifen wolle. Halb 12 Uhr: Die Feuerwehr, welche sich von allen Seiten verhält, richtet nun auch die Wasserstrahlen von außen gegen das Feuer, das einige Eckthürmchen ergreift. Der ganze Schweizerhof ist mit Burg-Gendarmen und Sicherheitswachmännern erfüllt. 12 Uhr: Die Hof sagt die Spritzen nicht, welche von allen Seiten anlangen. Das Feuer ist im Abnehmen. Ein zweiter Berichterstatter meldet: Um 10 Uhr, als die überzähligen Gasflammen in dem jetzt theilweise zerstörten Trakte abgedreht wurden, hatte der Diener noch keine Abnung von dem Brande. Derselbe soll durch Ueberheizung des Kabinetts entstanden sein. Die werthvolle Einrichtung des Kabinetts ist ganz zer-

stört. Anfangs fürchtete man auch Gefahr für die Hofbibliothek, doch dieselbe wurde glücklich abgewendet; der Verlust wäre unberechenbar gewesen. Um 11 Uhr begann man auch unter Leitung des Ingenieur List von der Terrasse der Augustinerkloster gegen das Feuer zu wirken, welches wohl noch bis in der Frühe nicht gedämpft sein wird. Im Schweizerhof leitete Ober-Ingenieur Paul die Löscharbeiten. Erzherzog Wilhelm, der bald nach Ausbruch des Brandes an Ort und Stelle war, begab sich über die Stiege direkt zum Feuerherd, Fürst Hobentobe, sowie fast alle hier anwesenden Beamten des Hofstaates hatten sich im Schweizerhof und auf dem Franzensplatz versammelt, wo auch die gesammte Burg-Gendarmenrie zu Fuß und zu Pferd hielt. Beim Löschen machte sich die Mannschaft des Regiments Schmerling sehr verdient. Es hat seit dem Jahre 1848 in der Burg nicht gebrannt.

\* Dem französischen General Ducrot soll von hier aus ein Ehrensäbel gesendet werden. Es sollen zu diesem Behufe bereits Subskriptionsbögen in Umlauf sein.

Kunst und Literatur.

Generalprobe zum Beethoven-Festkonzerte. Ein eigenthümliches Schauspiel bieten die Proben zur Beethovenfeier, welche im großen Metropolitane abgehalten werden. Was die beiden Hauptstädte an Künstlern und Kunststreben besitzen, hatten sich heute dajelbst Mendezvous gegeben, um Franz List ein negligé dirigiren zu lassen. Wir loben dajelbst auch den kunstliebenden Baron August mit seiner Familie, die Gräfin Janina, Servais, kurz den ganzen Zirkel der Siegharder (L. Ungarisch-Weimar) Kunstfreunde. Kein Feldherr leitet seine Truppen gewandter und sicherer, als List das gewaltige Orchester und die großen Chöre, welche bei der Aufführung der „Beethoven-Kantate“ (v. List) und der Beethoven'schen IX. Symphonie mitwirkten. Die heutige Probe ging noch nicht nach Wunsch des Dirigenten, einzelne Partien mußten drei, viermal wiederholt werden, weshalb wir uns auch eines Urtheils über das Ganze bis nach dem Festkonzerte enthalten wollen.

Musikmatinee bei List. Die gestrige Matinee List's bot wieder einen großen Kunstgenuss. Schumann's A-moll-Konzert wurde von Fräulein Henriette Stettner und von List selbst vorgetragen. Fräulein Stettner erregte durch ihre sichere, sojünglingmännliche Energie und durch die richtige Auffassung ihres Spieles, wodurch sie mit List Schritt halten konnte, allgemeine Bewunderung. Von jüngerer Wirkung war List's 137er Psalm, den Frau Roslly-Sorlechner sang. Wie der Psalm selbst („Trauernd saßen wir an den Gewässern Babels“) weniger der Ausdruck religiöser Harmonie, als die in Gesang gefasste Traodie einer gefallenen Nation ist, so entsprang auch dieses Lied List's einer entschieden dramatischen Auffassung. Frau Roslly trug denselben mit dramatischer Tiefe und reiner Intonation vor. Belehrt wurde sie von List und Memort. Als letztes Stück spielte List mit dem jüngeren Thern seine Prometheus-Symphonie.

Unter den neuen Stücken, welche im Laufe dieses Winters zur Aufführung gelangen, sind auch: „Die Fälscher“ und „Bela IV.“ von Sjögren, „Siboper“ von Ungier und die Oper „Linnhäuser.“ — Frä. Corinne Vogdanovic hat Littrow's deutsches Lustspiel „Hautische“ ins Ungarische übersetzt.

Gerichtsverhandlung.

Fest, 12. Dezember.

(Polygamie.) Vor den Schranken des Strafgerichtes steht Ladislaus Magyar, Diener des ungarischen Oberhauses, der Vielweiberei angeklagt. Als Israelit geboren, hielt er die Bibel in Ehren und eingedenk des Bibelsages: „es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ ließ er sich nach moaischem Ritus eine andere Hälfte antrauen. Mit dieser lebte er glücklich und zufrieden und ein Sohn krönte ihr Glück. Fünf Jahre hindurch dauerte dieses Verhältnis, da verließ Magyar seine Frau und mit ihr seine Religion. Von den reformatorischen Treen unserer Zeit durchdrungen, trat er zum reformirten Glauben über und heiratete eine Frau ähnlichen Glaubens, welche er nach einer siebenjährigen glücklichen Ehe eines natürlichen Todes sterben ließ.

Er war kurze Zeit Wittwer, da meinte er, es wäre hohe Zeit, wieder Hochzeit zu machen; er verband sich mit einer Katholikin, doch ohne sich in den Schoß der alleinigmachenden Kirche aufnehmen zu lassen. Diesmal wurde er das Opfer des Sprichwortes: „On revient toujours a ses premiers amours.“

Das verirrte Schaflein lebte sich nach den Fleischtopfen Egyptens, und was war da natürlicher, als daß er nach Wien ging, um wieder Jude zu werden; daß er sich nachher more judaico eine vierte Gattin antrauen ließ, ist zwar nicht so natürlich, doch darüber setzte sich unser Wabwart hinweg. Er hat demnach jetzt drei lebende, ihm gesetzlich angetraute Gattinnen.

Ladislaus Magyar gesteht sein Verbrechen ein. Er sagt, er hätte vom Dämon des Oberhauses einen zwölfstägigen Urlaub genommen, um in Wien zum moaischen Glauben zurückzukehren und zu heiraten. Als sein Urlaub abgelaufen war und er nach Pest kam, um seinen Dienst wieder anzutreten, habe man ihn entlassen, da man inzwischen den Zweck seiner Reise erfahren hatte. Geien seine letzte Frau, Magdalena Widmann bringt er vor, daß sie um seine frühere Verheirathung gewußt habe, sowie auch, daß seine frühere Gattin lebe; er habe ihr dies 14 Tage vor seiner Hochzeit gesagt und ihr die Wahl freigestellt, ihn zu heiraten oder nicht.

Magdalena Widmann leugnet dies und behauptet, seine früheren Ehen erst 8 Tage nach ihrer Hochzeit erfahren zu haben. Sie meint: der Gerichtshof möge den Aussagen Magyar's keinen Glauben beimessen, er sei doch ein Schlaumeier, daß ein Advokat an ihm verloren gegangen.

Der öffentliche Ankläger Gulasz sieht in der Polygamie ein Verbrechen, welches nicht nur die Staatsordnung, sondern auch das Familienleben stört und will Magyar, als der Polygamie schuldig, zu zehnjährigem schweren Kerker verurtheilt wissen. Magyarlena Widmann, gegen welche keine Beweise vorliegen, daß sie von dem Treiben Magyar's Kenntniß gehabt hätte, wünscht er wegen Mangel an Beweisen freizusprechen.

Der Gerichtshof verurtheilt Ladislaus Magyar, als der Polygamie schuldig, zu zweijährigem schweren Kerker, während er die Widmann wegen Mangels an Beweisen freispricht.

Der Volkswirth.

Wochenbericht der Pester Börse.

Fest, 12. Dezember.

Die politische Situation Europas hat sich auch während der abgelaufenen Woche nicht gebessert, und wenn auch die „Pontusfrage“ nicht mehr ihre Schatten wirft und es die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß diese Frage mit Dinte und nicht mit Blut ausgetragen werden wird, so ist doch der oharnirte Kampf in Frankreich, der fortwauernde Widerstand einerseits und die Hartnäckigkeit andererseits, welche die Friedensausichten in immer weitere Ferne rückt. Die Gesichte wird darüber richten, ob es nicht ein gotteslästerlicher Wahn ist, der die deutsche Herrsührung ergriffe, aber was nüt, das Unheil der Geschichte den vielen tausenden Krappeln,

Wittwen und Waisen, den zu Grunde gerichteten Kaufleuten und Fabrikanten, und ersetzt dies Urtheil denn die Milliarden, die verloren gehen?

Auch in Deutschland ist es mit der gehobenen Stimmung alle und ein Gefühl des Mißbehagens verbreitet sich allmählich über ganz Europa. Die Trostlosigkeit der allgemeinen Lage manifestirte sich auch an allen Börsen Europas durch eine intensive Geschäftsllosigkeit, welche dann auch unsern Effektenmarkt ergriff. Es fehlt an jeglicher Anregung und wäre nicht das kleine Spiel der Coullisse, so wäre fastlich gar kein Geschäft.

Die Lage kennzeichnet am besten ein Bericht aus Wien, den wir dieser Tage lasen: „In den Lokalitäten der Vorbörse hatten sich auch heute wie gewöhnlich viele Börsenbesucher eingefunden, die aber sehr wenig Geschäfte machten. Umsätze und Variationen der Effekten waren so unbedeutend, wie wir es schon lange Zeit nicht gedenken. Selbst das Coullissenspiel verstummte.“ Wenn der Bericht von Wien, einem dominanten Plage so lautet, so darf es uns durchaus nicht Wunder nehmen, am Pester Effektenmarkte ein getreues Kontersei davon zu finden.

Für Bant- und Anlagpapiere herrschte wohl eine bessere Stimmung, es hatte aber doch bei sehr geringen Umsätzen sein Bewenden. Die Coullisse beschäftigt sich nach wie vor mit Kreditaktien, und da Alles in der Kontremine ist, ohne einer Gegenpekulation zu begegnen, so ist für dieses Geschäft schon lange Zeit gelb.

Den Verkehr in den einzelnen Effektenkategorien schildern wir in Nachstehendem: Ungarisches Eisenbahnanlehen liefte fortwährend beliebt und mit 104 1/2 bezahlt, Brämienanlehen laufe man mit 66 1/2, Hypothekenspandbriefe a 82 1/2, Kommerzialspandbriefe mit 88 geschlossen.

Ungarische Bahnen unverändert und fest: Fünfkirchen-Barcer 157, Alsd-Biumaner 168, Nordost 156, Una-Ditbahn 85 1/2, Pester Strassenbahn blieben bei sehr schwachem Verkehr behauptet a fl. 235, Diner mit 120 ausgeben, Tramway geben einen eigenthümlichen Weg, dieselben sind hier ganz geschäftslos, versolgen aber, von Wien beeinflusst, eine steigende Tendenz und hoben sich im Laufe der Woche von 166 bis 173.

Affekturanz-Aktien nominell, fest und Umsätze fast nicht erwähnenswerth. Erste ung. 710, Bannonia Rückversicherung 485, Pester Versicherung 255.

Banckapiteler wie gewöhnlich und nun schon seit Wochen unverändert, waren die mit Wien in Verbindung stehenden Papiere dieser Kategorie beliebt und war darin auch etwas Verkehr. Man zahlte ung. Kredit a 83, Frankobank hob sich von 60 1/2-63 1/2, Anglo-Hungarian wurde a 80 geschlossen. Von Lokalbänken kamen folgende in Verkehr: Pester Kommerzbank a fl. 672, Gewerbank a 375, Pester Volksbank a 32 1/2.

Sparkassen Aktien. Hierin war nur sehr schwaches Geschäft. Hauptstädtische a 156, Theresienstädter a 46, Altstifer a 72, Zentralfriedbank mit 26 1/2 geschlossen.

Mühlen sind anhaltend vernachlässigt, stets ausgeben, ohne nur irgend einer Kauflust zu begegnen und wird schon ein ober das anderemal etwas verkauft, so geschieht es stets mit einem Abschlag von dem ohnehin niederen Kurse.

Von Brauerei-Aktien waren Erste ungarische beliebt mit 590 bezahlt, dagegen Königsbrauerei mit 74 ausgeben. Dampfschiff-Aktien waren unter dem schlechten Einbruche der Generalversammlung der Pest-Wiener matter und gaben von ihren Kursen ab. Man zahlte Bodmeri a 124, Erste ungarische a 86, Landesdampfschiffahrt a 43.

Von den anderen Effekten kamen in Verkehr: Tunnel a 93, Salgó-Tarjaner Kohlenaktie a 107.

Valuten und Devisen schlichen viel matter als während der Vorwoche und zwar: Napoleons 9.89, Dukatens 5.84, Thaler 1.81 1/2, Augsburg 102 1/2, Frankfurt 102 1/2, Hamburg 90.60, London 122 1/2.

Table with columns: Effekten, 5, 6, 7, 8, 9, 10, Differenz. Rows include various securities like Ung. Eisenb.-Anl., Ung. Prämienanl., etc.

Handelsübersicht der Woche.

Wien, 9. Dezember.

Manuskalte. Mit dem Eintritt der kalten Witterung ist ein stärkerer Detailabsatz auf dem Lande und hier eingetreten, was in umfassenden Nachbestellungen in verschiedenen Manufakturwaaren, namentlich Winterartikeln, zum Ausdruck gelangte.

Schafwolle hat noch immer keine lebhaftere Tendenz aufzuweisen; die inländischen Fabriken haben wenig Bedarf und der Export nach dem Auslande stößt fortwährend, somit im Ganzen wenig Umsatz stattfindend.

Kleesamen verfolgt unausgesetzt eine stehende Tendenz bei effektivem Managel an Waare. Die Risikofanten sind genötigt, zu vorzähligen ihre Zufuhr zu nehmen, nachdem die Ausmaß in heurigen selbst hinten den Produkthen bescheidensten Erwartungen zurückbleibt.

Reps geht schon stark auf die Reize; was noch in zweiter und in dritter Hand vorkommt, muß zu den höchsten Preisen bezahlt werden.

Rübsil erhält sich fest im Preise. Dennoch klagen die Fabrikanten, daß ein Mißverhältnis zwischen dem fertigen Erzeugnisse und Rohprodukte besteht, so daß sie ihre Rechnung nicht finden können.

Zu der mehr beabz. und konstanter im Preise. Rohzucker Prima ab mährische und böhmische Stationen fl. 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -19<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Raffinade ab Wien fl. 33-33<sup>1</sup>/<sub>2</sub> per Ztr.

Geschäfts-Verichte.

Wien, 12. Dezember.

Witterung: Start unwohl, neblig. Thermometer: + 2<sup>o</sup> - Barometer: 28<sup>o</sup> 4<sup>o</sup> - Witterungsbericht: 5<sup>o</sup> 7<sup>o</sup>

Getreide. Diese Woche beginnt im Getreidegeschäft rubig. Mählen sind sehr reservirt und kaufen von dem mäßigen Aufgabebis das Nötigste. Der Export ist unthätig und von den getreideten und heute verlaufenen 30,000 Ztr. Weizen wurde mitunter 5 kr. billiger als zum Schluß der Woche gehandelt.

Verkauft wurden: Weizen. Tschib: 3000 Ztr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 5.90, 1000 Ztr. 87<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 6.10, 1600 Zentner 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 5.90, 700 Ztr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 5.90, 900 Ztr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 5.90, 600 Ztr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 5.86, 500 Ztr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 5.92<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 500 Ztr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 5.80.

Roagen: 1600 Mezen 8081 pfd. fl. 3.45, Zeit, 500 Mg. 8081 pfd. fl. 3.45, 400 Mezen 7980 pfd. fl. 3.37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 500 Mezen 7880 pfd. fl. 3.32<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, per Kasja.

Gerste: 600 Mezen 72 pfd. fl. 2.60, 400 Mezen 72 pfd. fl. 2.40, per Kasja.

An der Abendbörse wurden österr. Kredit à 248<sup>1</sup>/<sub>2</sub> geschlossen. Francobant à 60<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, begeben.

Worstenvieh-Marktbörse. Bericht von der ersten ungar. Worstenvieh-Marktbörse und Vorkauf-Ges. vom 2. bis 8. Dezember. Für mittelschwere Wagener und Stadeln wurden diesmal 1-1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. bessere Preise erzielt, weil man von autem Vieh mehr benötigte als der Austrieb zählte - frühere Vorräte aber, zu denen Konsumenten aßen, mußten, bielten ihre Waare fester - obgleich am Wiener Markte Geschäfte flau gingen.

Das österr. bestellte Exportgeschäft in schweren Sorten wird mit jeder Woche schwächer, anstatt sich vorwärts zu entwickeln, wo der Bedarf in bekannten (Abiaz) Gebieten nicht geleugnet werden kann. - Die Zugänge jener Märkte sind jedoch unseren Gegenden durch die theueren Frachten erschwert, während in Russland, Polen selbst nach Wien konkurriren; es wäre höchste Zeit, rüchthlich heimlicher Interessen diese Tarife zu reguliren, sonst wird das Exportgeschäft ein hinfühendes bleiben. Leider erinnern sich die entscheidenden Mächte daran nicht.

Notirte Preise: 280-350 pfd. 26<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 28<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr., Stadeln 24 bis 26<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. je nach Qualität, Exportwaare bleibt vernachlässigt, 29-29<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr.

Table with columns: Viehstand der Vorwoche, Zutrieb, Abtrieb, and their respective quantities and prices.

wodan 17,860 Stück diverse Sorten in den Atien-Spallassen lagern.

Meidlinger Markt: Auftrieb 2217 Stück, Preis 19-27 kr., Wiener Markt: Auftrieb 1907 Stück, Preis 24-28 kr., polnische 1261 St., Preis 17-24 kr. Geschäftsgang war matt.

Groß-Beckerf. 9. Desbr. (Wochenbericht der Gr.-Beckerfeter Kaufmannsballe) Der heutige Wochenmarkt war der schlechtesten Straßen halber schwach befaßten, und wurde das Wenige zur Komplettirung von Labungen zu folgenden Preisen gekauft: Weizen 83 pfd. fl. 4.60-6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 84 pfd. fl. 4.80-9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 85 pfd. fl. 5.05-10 pr. Ztr. Mais in Stern fl. 1.80 per 80 Pfd.

Untere Waare, 8. Dezember. Der seit meinem jüngsten Berichte eingetretene Witterungswechsel hat endlich die uns Allen bereits ekel gewordenen bodenlosen Straßen zum Theil wieder hergestellt.

Gekauft wird vorläufig bei uns gar nichts, indem nun der Bauer die wieder fahrbar gemordenen Straßen vor Allem dahin berührt, um die bereits im Vorhinein ausbehalten belommenen Früchte abzuliefern. So sieht man täglich lanee Reihen von Wagen mit Reerallen beladen, unseren Hauptkommerzialplätzen Neu-Verbas und Palanka zu fahren.

Unsere Kommissionäre sind seit letzter Tage nicht mit sonderlichen Aufträgen betraut, und ist auch eine bedeutende Geldstabilität fühlbar. In diesem ökonomischen Geschäft ist daher eine Mißstimmung und gegen die Vorwoche ein Preisrückgang von 20-25 kr. pr. Ztr. Weizen, 15-20 kr. pr. Atr. Hafer, 30-35 kr. pr. Mg. Korn und endlich 10-15 kr. pr. Mg. Gerste zu verzeichnen.

Stettin, 10. Dezember. (Josef Reiche.) Wetter: Träbe. Wind S.O. Barometer 28<sup>o</sup> 2<sup>o</sup>. Temperatur Morgens 3 Grad Rälte.

Weizen etwas fester: Ioto pr. 2125 Pfd. selber inländischer 60-77<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. nach Qualität bez., ungarischer 68<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-75<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., auf Lieferung 8385 pfd. selber pr. Dezember 79<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., 80 Tblr. pr. 79<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., pr. Frühjahr pr. 2000 Pfd. 77<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez. u. Ob., 77<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. pr., pr. Mai-Juni 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. pr. Roagen etwas fester: Ioto nach Qualität pr. 2000 Pfd. 50 bis 52 Tblr. bez., besserer 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-53 Tblr. bez., feinerer 54-54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., auf Lieferung pr. Dez. 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-53 Tblr. bez. u. Ob., pr. Januar-Februar 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., pr. Frühjahr 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-54 Tblr. bez., pr. Mai-Juni 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bezahlt.

Gerste unverändert: Ioto pr. 1750 Pfd. 37-41 Tblr. nach Qualität bez., feinere - Tblr. bez. Hafer stille: Ioto pr. 1300 Pfd. 26-28<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. nach Qualität bez., pr. Frühjahr 4750 pfd. pr. 2000 Pfd. 49 Tblr. pr., 48<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tlr. Ob., pr. Mai-Juni - Tblr. pr.

Erbisen Ioto pr. 2250 Pfd. Futter 51-53 Tblr. bez., Koch 55-58 Tblr. bez., pr. Frühjahr Futter pr. 2000 Pfd. - Tblr. bez., Petrole u. Ioto 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., pr. Januar-Februar 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. pr. Rübsil still: Ioto 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. pr., auf Lieferung pr. Dezember 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. pr., 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. Ob., pr. Januar-Februar 29<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez. u. pr., pr. April-Mai 29<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., pr. September-Oktober 26<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. pr.

Spiritus Stille: Ioto ohne Faß 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., auf Lieferung pr. Dezember und per Dezember-Januar 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. Ob., pr. Januar-Februar 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. pr., pr. Frühjahr 17 Tblr. 13 Sgr. pr., 17 Tblr. 12 Sgr. Ob., pr. Juni-Juli - Tblr. - Sgr. Geld.

Regulirungspreis: Weizen 79<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr., Roagen 53 Tblr., Hafer - Tblr., Gerste - Tblr., Rübsil - Tblr., Rübsil 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr., Spiritus 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr.

Heutige Landmarkt-Ruführen unbedeutend. Bezahlt wurde: Weizen 60-78 Tblr., Roagen 50-54 Tblr., Gerste 38-42 Tblr., Hafer 24-29 Tblr. pr. 26 Scheffel, Erbsen 50-58 Tblr. pr. 25 Scheffel.

Wiener Fruchtbörse vom 10. Dezember.

An der heutigen Fruchtbörse konnten sich bei dem schwachen Umfange von ca. 35,000 Mg. Weizen die vorwöchentlichen Preise kaum behaupten. Korn 5 kr. billiger. Mais unverändert. Hafer verlaufe im Laufe der Börse um 5-10 kr. pr. Ztr. Gerste fest, zur vorwöchentlichen Notiz. Man notirte:

Weizen, Anaber ab Wien 85 pfd. fl. 6.15, 84 pfd. fl. 6.83 pfd. fl. 5.85, 85 pfd. fl. 5.9, Backer ab Raab 84 pfd. fl. 5.70, Slov. ab Galanta 87 pfd. fl. 5.65, Hafer, una. ab Wien 45 pfd. fl. 2.35 per Mg., 46 pfd. fl. 2.40 transit, 47 pfd. fl. 2.45, 48 pfd. fl. 2.52, 49 pfd. aräutert fl. 2.60, ung. ab Kaisermaile 45 pfd. fl. 5.12<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -15 per Wr. Ztr. Roagen, una. ab Wien 80 pfd. fl. 3.75, Mais, Raaber ab Wien 76 pfd. fl. 2.80 per Mg., Gerste, Slov. ab Wien 71 72 pfd. fl. 3.74.

Bermischte Nachrichten.

Ungarische Nordostbahn. Wie der „N. fr. Pr.“ geschrieben wird, werden auf der ungarischen Nordostbahn, mit Ausnahme der Strecke Turbach-Szigeth, wo der hohe Wasserstand der Tisza große Schwierigkeiten bereitet, auf sämmtlichen übrigen Strecken die Arbeiten mit potenziertem Kraftanstrengung gefördert. Mit Ende Oktober war der Stand der Bau-Ausführung auf der Strecke Debreczin-Turbach (16-12 Meilen), beim Unterbaue 96.5, beim Brückenbaue 88.4 Prozent; auf der Strecke Turbach-Szigeth (13-40 Meilen) beim Unterbaue 58, beim Brückenbaue 13.3 Prozent; auf der Strecke Kiralobaja-Ujhelv (16-59 Meilen) beim Unterbaue 70.5, beim Brückenbaue 55 Prozent; auf der Strecke Szerencz-Ujhelv (6-28 Meilen) beim Unterbaue 92, beim Brückenbaue 96 Prozent; auf der Strecke Ujhelv-Raschau (7-77 Meilen) beim Unterbaue 14.8, beim Brückenbaue 24 Prozent; auf der Strecke Batyu-Munkacs (9-44 Meilen) beim Unterbaue 25.3, beim Brückenbau 26.4 Perz. Was den Ober- und Hochbau betrifft, so sind auf der ganzen Strecke von ersterem 47.8, von letzterem 28.8 Perz. vollendet.

Anzeige.

Table with columns: Unternehmung, Einbahn, Zusammen, and their respective values for 1870 and 1869.

Wasserstand: Wien, 12. Dezember 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> a. Null, Regensburg, 11. Dezember 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> a. Null, Marasch-Szigeth, 11. Dez. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> a. Null, Sathmar, 11. Dezember 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> a. Null, Tokaj, 11. Dezember 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> a. Null, Solnot, 11. Dezember 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> a. Null, Segedin, 11. Dezember 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> a. Null, Jisegg, 11. Dezember 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> a. Null.

Vergnügungs-Anzeiger.

Nationaltheater. „Alva jaro“ (Die Nachtwandlerin), opera 3 selvonasban.

Östliches Aktien-Theater. Fr. Galmeyer als Gast: „Sochiet bei Laternenschein“, Operette in 1 Akt. - „Gebildete Köchin“, Schwan in 1 Akt. - „Babuscha“, Pöffe in 1 Akt. - „Ein ungeschliffener Diamant“, Lustspiel in 1 Akt.

Hoftheater der Gemälde-Galerie. (Am Akademievale) ie-Sonntaa, Mittwoch und Freitag von 9-1 Uhr.

Der Thiergarten ist täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abend zur Besichtigung geöffnet. Entrée 20 kr., Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. - Zu sehen über 200 Inc. und ausländische Thiere. - Omnibusse verkehren vom Alfabethplatz, Dohlgas, Kr. lew- und Sebastianplatz.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Sorn.

Die delikate Heilnahrung Revalesciere du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Nieren- und Nervenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwindel, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Obrensaufen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, - 72,000 Kuren, die aller Medicin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarichalls Grafen Pluskow, der Marquise de Brehan. - Nabrhafter als Fleisoh, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Medicinen. Castle Nous. Alexandria, Egypten, 10. März 1869. Die delikate Revalesciere Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang auf's Schredlichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entbeter dieser köstlichen Gabe der Natur; Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medicin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalesciere, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung E. Spadaro.

3682 J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

N. B. In Blechbüchsen von 1 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. - Revalesciere Chocolatee in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 30, 576 Tassen fl. 36. - Zu beziehen durch Barry du Barry und Comp. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Pest, Türst, in Prag J. Frank; in Preßburg P. Sator; in Klagenfurt P. Pirnbacher; in Linz S. Aselmeier; in Wozen, Lazzari; in Brünn Franz Geber; in Graz C. Bernauer; in Strablowitz; in Temberg H. Otte; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Postaufhebung.

Offener Sprechsaal.\*

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' and 'Impotenz' by Moritz Handler, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Located at Pest, Leopoldstadt, Palatingasse 13, I. Stock, No. 14.

Advertisement for 'Kränzchen und Gesellschafts-Bällen' at the 'Redouten-Säle'. Includes details about the venue and contact information.

\* Für das in dieser Rubrik Veröffentlichte ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Höchst bemerkenswerth

für alle diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses Bottenwieser & Co. in Hamburg.

Geehrte Redaktion!

Ihr Blatt ist jederzeit mit dem größten Freimuth für das Gute und Wahre eingetretet, hat mit unerbittlicher Strenge die Fehler und Mängel in jedem Zweige der öffentlichen Ver-

waltung aufgedeckt und gezeigelt, so daß die Gefertigten ihre Schwärze an geeigneter Stelle zu veröffentlichen überzeugt sind, wenn Sie, o. Herr Redakteur, derselben in Ihrem geschätzten Blatte Raum gönnen.

Die Schädlichkeit des Monopols braucht nicht erst bewiesen zu werden. Der Ausschluß der freien Konkurrenz hat namentlich dort die nachtheiligsten Folgen, wo es sich um Lieferungen für den Staat handelt, da die Schlagfertigkeit der Armee von der Güte der Lieferungen abhängt. Nun sind bei uns nicht nur die Monturslieferungen in den Händen weniger begünstigter Personen, sondern auch die Pferdebelieferungen für die Gammel Artillerie und Kavallerie der Armee. Dadurch muß der Staat die Pferde nicht nur um Vieles theurer bezahlen, es wird auch die Pferdezeit eines bedeutenden Förderungsmittels beraubt, indem die Züchter ihre Pferde nicht direct dem Staate feilbieten können, sondern bios durch die Vermittlung der privilegierten Lieferanten. Ferner müssen die

Pferdehändler, welche dem Staate gerne wohlfeile und gute Pferde liefern möchten, für das bloße Zulassen ihrer Hoffe zur Feilbietung den „Herrn Lieferanten“ für jedes Stück eine Provision von 10 fl bis 20 fl. bezahlen, während Letztere ihnen kaum den erhaltenen Betrag vollständig zukommen lassen.

Wenn nun schon die großen Lieferungen nicht ausgeführt worden sind, und der Staat sowohl, als auch viele seiner steuerzahlenden Bürger dadurch Verluste erlitten, so wäre es wenigstens höchst wünschenswerth, daß die jeweiligen Remontierungen öffentlich fundgegeben, die Lieferungen ausgeschrieben und die freie Konkurrenz eröffnet würde; es würde sich sofort zeigen, daß der Staat dadurch nur gewänne.

Indem wir der Hoffnung Raum geben, daß unsere Bitte am geeigneten Orte gerechte Würdigung finden wird, zeichnen wir 5307 1-1 Im Namen vieler.

Ungarische Effekten

Amliche Notirungen vom 12. Dezember.

Table with columns: Einzahlung, Letzt-ertrag, Effecten-Kurse, Kurs, and various stock entries like Ung. Eisenb.-Anl. à 120 fl. Silb., Grundentlastungsbilg. ung., etc.

Diverse Industrieketten.

Table listing various industrial stocks such as I. ung. Bierbrauerei, Königs-Bierbrauerei, Bodmerer, etc., with their respective prices.

Kurse der amtl. nicht not. Effekten

Table listing non-officially noted stock prices, including Sakritas ex. Coup. (per 300 fl.), Strassenb. Tenevriker, and Wiener Tramway (pr. 200 fl.).

Table listing various factory and industrial stocks like Waggonfabrik, Maschinenfabrik, etc.

Devisen und Valuten.

Table listing exchange rates for various locations and currencies, including Dukaten, Napoleonsd'or, Silber, etc.

Oesterreichische Effekten

Amliche Notirungen vom 10. Dezember.

Table listing Austrian stocks and bonds, including Allg. Staatsschuld, 5proz. einheitt. Staatsschuld, etc.

Table listing various stocks and bonds like Sam-Lose fl. 40, Falfy-Lose fl. 40, etc.

Eisenbahn-Aktien.

Table listing railway stocks such as Nordbahn 1000 fl. KM., Staatsbahn 200 fl. KM., etc.

Industrie-Aktien.

Table listing industrial stocks like Donaudampfschiff-Gesellschaft, Versicherungsgesellschaft „Donau“, etc.

Bank-Aktien.

Table listing bank stocks such as Nationalbank, Kreditanstalt öst. zu 100 fl. W., etc.

Valuten.

Table listing various currencies and their exchange rates, including K. Kronen, K. Münzknoten, etc.

INSEERATE.

Zausende

werden oft an zweifelbafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Kapitalien zu gelangen. Durch ihre vortheilhafte Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glückwünsche geeignet ist die vom Staate Hamburg genehmigte und garantierte große Geld-Verloosung, deren Ziehungen in aller Kürze ihren Anfang nehmen.

1/4 Million Mark

eventuell als Hauptgewinn, überhaupt am Gewinne von Mc. 150,000 - 100,000 - 50,000 - 40,000 - 25,000 2mal 20,000 - 3mal 15,000 - 3mal 12,000 - 1mal 11,000 - 3mal 10,000 - 2mal 8000 - 4mal 6000 7mal 5000 - 1mal 4000 - 16mal 3000 - 106mal 2000 - 6mal 1500 - 156mal 1000 zc. bietet obige Verloosung in ihrer Gesamtheit und kann die Betheiligung um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Lose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn gezogen werden müssen.

Zu der schon am

21. December d. J.

stattfindenden 1. Ziehung Losse:

- Ganze Original-Losse fl. 3 1/4. -
Halbe " " " 1 3/4. -
Zertr. " " " 1. -

wobei wir ausdrücklich bemerken, daß von uns nur die wirklichen, mit dem amtl. Wappen versehenen Losse verhandelt werden. Das unterzeichnete Großhandlungsbaus wird geneigte Aufträge, gegen Einfindung des Betrages in Banknoten sofort ausführen und Verloosungspläne gratis beifügen; auch werden wir wie bisher beehrt sein durch pünktlichste Uebersendung der amlichen Ziehungslisten, sowie durch sorgsamste Bedienung des Vertrauens unserer geehrten Interessenten zu rechtfertigen.

Da der grösste Theil der Loose bereits placirt ist und bei dem lebhaften Zuspruch, dessen sich unsere glückliche Collecte erfreut, die noch vorrätigen Loose bald vergriffen sein dürften, so beliebe man sich mit Bestellungen baldigst direct zu wenden an

Bottenwieser & Co.,

Bank- und Wechselgeschäft in HAMBURG.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

beilt briclich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. - Bereits über Hundert geheilt. 3874 82-9

Die allernueste von einer h. Regierung garantierte große

Geldverloosung

nimmt mit dem 21. December l. J. ihren Anfang und endet im Mai 1871. Während dieser Zeit kommen in den sieben Utheilungen unter anderen folgende Haupttreffer zur Entscheidung:

Größter Gewinn

event. 100,000 Thlr.

- 60,000, 40,000, 20,000, 16,000, 10,000, 2 a 8000, 3 a 6000, 3 a 4000, 3 a 4800, 1 a 4400, 2 a 3200, 4 a 2400, 7 a 2000, 13 a 1200, 106 a 800, 156 a 400 Thlr. zc. und deßt der kleinste Gewinn den Einjat. Schon viele und bedeutende Kreiser habe ich in vorhergegangenen Verloosungen, so erst am 17. März d. J. den höchsten Gewinn von 152,000 Mark oder 60,800 Thlr., meinen Kunden ausgezahlt und kann ich daher mit Recht zur allgemeinen und glücklichen Theilnahme auffordern. Original-Losse (keine Bromesien), zur Ziehung am 21. Dezember gültig, habe ich in größter Auswahl vorräthig und gebe dazu ganze Original-Losse à 3 1/4 fl. ö. 28, 1/2 a 1 3/4 fl. ö. 28, 1/4 a 1 fl. ö. 28. Jeder mit dieser verhebene Auftrag, noch so klein, wird prompt ausgeführt. Nach geliebener Ziehung sende ich sofort jedem Theilnehmer die amlichen Gewinnlisten gratis zu. Die Betheiligung ist eine so grosse, daß ich bitten muss, mir Aufträge ungekündigt zugehen zu lassen, damit ich im Stande bin, allen Anforderungen genügen zu können. 5302 2-5

J. Dammann, Hamburg.

Vierter offener Brief.

Jedem zu lesen empfohlen!

Durch den sehr großen Absatz, welchen meine so billigen Winterrode, sehr guter Qualität zu 14 fl., gefunden haben, wurden diese Röde in kurzer Zeit sämmtlich verkauft, so daß ich einige Tage lang, von diesen Röden keine mehr am Lager hatte; um aber einem P. T. Publikum zu genügen, habe ich von meinem Wiener Zentral-Geschäfte eine neue Sendung solcher Röde kommen lassen und zwar

Winterrode zu 14 fl. ganz Schafwolle, Brüner Waare, mit einem warmen, wohl etwas größeren, dafür aber dauerhafteren Schafwolljutter, Winterrode zu 16 fl. aus gleichem Oberstoff mit Clottur, wasserdicht und abgeputzt, in gleichem Verhältnisse auch ganz feine Winterrode, Stadt-, Jagd- und Heide-Belge.

Weiters empfehle ich elegante Eislautrode aus echt englischem Cheviot, sowie große Auswahl von Schlafroden, Knabenkleidern, Aermel-Gilets und Jagdroden zu

Weihnachts-Geschenken

sehr geeignet.

Indem ich um weiteren Zuspruch höflichst eruche zeichne ich

achtungsvoll

Jakob Rothberger,

Pest, Deák-fye Nr. 7, 1. Etod, vis-à-vis der Wienergasse.

Wiener Stephansplatz Nr. 9, 1. und 2. Etod.

Prag, Gde der Perl- und Obstgasse.

An Sonn- und Feiertagen bleibt das Geschäft offen.



Gchte Wartzwiebel, garantirtes Bart-Erzeugungsmittel.



Es ist dies keines der vielen, öffentlich ausgebotenen Schönheitsmittel, die nur auf Täuschung hinauslaufen, sondern die Wirkung, die dieses Mittel auf den Wuchs der Barthaare ausübt, beruht thatsächlich in dem Extrakte der vom Professor C. Thedo entdeckten Pflanze Oninear.

Dieses Präparat darf in Folge seiner ausgezeichneten Wirkungen gewiß mit vollster Ueberzeugung Jedermann auf das Angelegentlichste empfohlen werden, indem es den Wuch der Barthaare erzeugt, was schon durch zahlreiche Zeugnisse bewiesen wurde.

Preis per 1 Paket sammt Gebrauchsweisung 2 fl. 10 kr.

Zu beziehen in Pest durch Herrn JOSEF v. TÖRÖK.

Apotheker, Königs-gasse Nr. 7.

5255 10-12

Das steht doch ausser allem Zweifel, dass

# ➔ EIN LOS ➔

mit welchen man sein und sein Familienglück für immer gründen, und welches nie an Werth verlieren kann, das beste und vortheilhafteste

## Weihnachts- und Neujahrsgeschenk

ist. Solche Lose, mit der Weihe der Glücksgöttin „Fortuna“ versehen, bietet einzig und allein das **Wechselhaus**

## M. L. FISCHER zur „Fortuna“,

*Hatvanergasse Nr. 16.*

Dieselbst werden nämlich gegen monatliche Ratenzahlungen verkauft:

**Credit-Lose,** 4 Ziehungen jährlich, nächste 2. Jänner 1871, Haupttreffer 200,000 Gulden. In 20 monatlichen Raten á fl. 10, erste Rate fl. 10.63.

**1864-er Staats-Lose,** 5 Ziehungen jährlich, nächste 1. März 1871. Haupttreffer fl. 200,000. In 20 monatlichen Raten á fl. 8, erste Rate fl. 8.63.

**Pester-Lose,** vom ungarischen Landtag sanktionirt und von der ungarischen Regierung garantirt, jährlich 4 Ziehungen, nächste 15. Feber 1871, Haupttreffer fl. 200,000. Ohne Steuerabzug. In 24 monatlichen Raten á fl. 5, erste Rate fl. 5.63.

**Rothschild-Lose** Jahre 1839, Haupttreffer fl. 210,000 und 300,000 in Cv.-Mze., von diesen Losen finden blos noch 6 Ziehungen statt, in welchen alle noch vorhandenen Lose gezogen werden müssen und garantire ich jedem Käufer auf das ganze 1839er Los fl. 300 Gewinnst ausser dem Ankaufspreis,  
auf das Fünftel . . . fl. 60  
zu erkaufen in 32 monatlichen Raten á fl. 25, per ganzes Los, erste Rate fl. 26.25.  
„ „ „ 32 „ „ á fl. 5, per fünftel Los, erste Rate fl. 5.63.

➔ Der alle hier bezeichneten 4 Lose auf einmal auf Raten erkaufte, erhält als Gratiszulage ➔  
➔ 10 Stück Kontordia-Lose á 1 fl. zur großen Silber-Lotterie, Ziehung am 28. Feber 1871. ➔

**Meine Ratenbogen** sind auf das Schönste ausgestattet und eignen sich sehr zu  
**Weihnachts-, Neujahrs-, Namens- und Geburtstag-Geschenken.**

**Beachtenswerth.** Alle Lose, die von mir auf Raten erkaufte werden, übergehen in das vollständige Eigenthum des Käufers, gleich bei Erlag der ersten Rate, und können zu jeder Zeit besichtigt und bezogen werden.

**PROMESSEN** auf Credit-Lose 3 fl. 50 kr. und Stempel 50 kr.

Aufträge aus der Provinz werden auch mit Nachnahme effectuirt.

Verlosungs-Kalender von sämtlichen existirenden Losen für das Jahr 1871, bekommt jede geehrte Kundschaft von mir gratis, in der Provinz sogar in's Haus gestellt.

## M. L. Fischer,

Wechselhaus zur „Fortuna“

Hatvanergasse Nr. 16 in Pest.